

Chemnitzer Anzeiger

und Stadtbote.



Unparteiisches Tageblatt für Chemnitz und Umgegend

besonders für die Vororte: Alchemnitz, Altendorf, Bernsdorf, Borna, Ebersdorf, Furth, Gablenz, Glösa, Helbersdorf, Silberdorf, Kappel, Reustadt, Schönan.

Die Abonnenten erhalten mit dem Anzeiger alljährlich **3 Unterhaltungs-Blätter**, sowie das **Heftige, reich illustrierte humoristische Anzeiger-Bilderbuch**.

Abonnementsbestellungen, vierteljährlich 1.50 Pf. (Buz. 40 Pf.), monatlich 50 Pf. (Buz. 15 Pf.), nehmen an die Verlagsexpediton und Ausgabestellen in Chemnitz und obigen Vororten. Außerhalb dieser Orte kann der Anzeiger nur bei den Postanstalten — Postfach-Nr. 7. Nachtrag Nr. 1059 — bestellt werden. **Insertionspreis**: die Spalte (1/2spaltige) Kopfsatzzeile oder deren Raum 15 Pfennige. — Unter Eingeländ pro Zeile 30 Pfennige. — Auf große Anzeigen und Wiederholungen Rabatt. — **Konkurrenz-Annahme** für die nächste Nummer bis Freitag. — **Ausgabe** jeden **Wochentag** Nachmittags.

Verlags-Expedition: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Kasino).

Zum 2. September.

Kling hinaus, du alte Weise von dem Tage von Sedan
Von dem grimmig-heißen Streiten dort auf jenem weiten Plan,
Wo das Reich des stolzen Korjen endlich doch in Trümmern brach,
Wo es Deutschlands ein'gen Stämmen, ihrem Heldenmuth erlag.

Wohl hat in dem blut'gen Ringen dort bei Sedan auf dem Feld
Tausende von Deutschlands Söhnen Schnitter Tod so rasch gefällt —
Aber nicht vergebens kämpften, starben sie fürs Vaterland
Und es bleiben ihre Thaten spätesten Zeiten noch bekannt.

Deutschlands Einheit, Macht und Größe war's, das in dem heißen Streit
Sie mit ihrem Blut errungen, dem sie sich zum Tod geweiht —
D'rum wird ihrer nie vergessen Deutschlands Volk, obwohl sie nun
Ja schon längst, fern deutschem Boden, dort in fränk'cher Erde ruh'n.

Röge uns erhalten bleiben jenes Tages großer Lohn —
Deutsches Volk, laß nimmer rauben — wenn auch Feinde ringsum drohn —
Was errungen deine Söhne in der blut'gen Sedanschlacht:
Deine Einheit, deine Größe, deines neuen Reiches Pracht!

Fest d'rum haltet stets zusammen, deutsche Stämme allzumal!
Röge dieser Mahnruf brausen heute über Berg und Thal —
Aber Hader sei vergessen, und dem großen Vaterland
Sei für heut' und alle Zeiten Euer Sinn nur zugewandt.

Bekanntmachung.
Die öffentlichen Expeditionen bleiben aus Anlaß der Sedanfeier am 2. September d. J. geschlossen, was hierdurch zur Beachtung veröffentlicht wird.
Chemnitz, am 28. August 1884.

Der Rath der Stadt Chemnitz.
André, Dr., Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.
Nächsten Dienstag den 2. September d. J. bleiben aus Anlaß der Sedanfeier die Expeditionen des unterzeichneten Vollzugsamtes bis auf die Zeit von Vormittags 10^{1/2} bis 12 Uhr und Nachmittags von 5 bis 6 Uhr, die zur Verabreichung dringlicher Angelegenheiten bestimmt ist, geschlossen.
Chemnitz, am 28. August 1884.

Das Vollzugsamt.
Siebbrat.

Ständesamtlliche Bekanntmachung.
Wegen der Feier des deutschen Nationalfestes bleibt das königliche Ständesamt am 2. September d. J. mit Ausnahme der Vormittagsstunden von 11 bis 12 Uhr für Anmeldung von Steuerbescheiden geschlossen.
Chemnitz, am 28. August 1884.

Königliches Ständesamt
Waltzer.

Bekanntmachung, die Sedanfeier betreffend.
Verboden wird hiermit für die Dauer der am 2. September d. J. Nachmittags auf der Schloßkirche und Abends auf dem Schloßplatz zu veranstaltenden öffentlichen Konzerte das Befahren der genannten Plätze mit Hindernissen.

Tageschronik.

2. September.

- 31. Schlacht bei Aetium.
- 70. Gründung Jerusalems.
- 1811. Gründung der Universität Christiana.
- 1818. General Rorou gestorben.
- 1870. Napoleon III. bei Sedan gefangen.
- 1878. Feierliche Entzählung des Sieges-Denkmal in Berlin.

Telegramme des Chemnitzer Anzeigers.

Vom 31. August.

Kopenhagen. Die Versammlung der evangelischen Allianz ist gestern eröffnet worden. Dr. Kallar begrüßte die Versammlung. Namens welcher der Lord-Rector von London, Fowler, dankte; ferner sprachen noch Graf Bernstorff aus Berlin und Prestesse aus Paris.
Wien. Der bei Befestigung der Trifflschanze bei Kuffee verunglückte 15jährige Prinz Josef von Koburg ist 15 Meter tief gestürzt. Er verletzte sich die Schädeldede und brach das Schlässelbein. Sein Begleiter Prinz Heinrich von Chartres, brachte ihn nach Kuffee, wo er in ärztlicher Behandlung ist. Zum Glück giebt sein Zustand volle Hoffnung auf Genesung.
Saag. Die Regierung hat den Kammer einen Gesuchentwurf zur Abänderung des Artikels 198 der Verfassung vorgelegt, wonach während der Dauer der Regentenschaft keinerlei Aenderung in der Thronfolge stattfinden darf.

London, 1. Septbr., Mittags. Northbrook und Wolsey sind über Wien und Triest nach Alexandria abgereist und wollen am Sonnabend daselbst eintreffen.

Agram, 1. Septbr., Mittags. Der Landtag wurde nach Verlesung eines Reskripts, welches die Hoffnung ausdrückt, die Vereinigung mit der Militärgrenze werde mit Hilfe des nächsten Landtages zum Abschluß gebracht und nach Ablauf der dreijährigen Legislatur-Periode die Auflösung des Landtages verfügt werden, geschlossen. Das Reskript wurde wiederholt mit lebhaften Beifall aufgenommen.

Zum Sedanfest!

Im Kreislauf des Jahres ist wiederum der Tag gekommen, an welchem vor nunmehr vierzehn Jahren die deutschen Heere auf den blutgetränkten Feldern von Sedan die letzte Armee des dritten Kaiserreiches zu Boden schmetterten und den stolzen Franzosenkaiser selbst gefangen nahmen. Wohl folgten hierauf noch lange und harte Kämpfe mit den Heeren der französischen Republik, ehe der für Deutschland so glorreiche Friede verkündet werden konnte, dennoch aber wird die Schlacht von Sedan mit Recht als der entscheidende Wendepunkt in

Juwelhandlungen werden gemäß § 366 Nr. 10 des Strafgesetzbuches geahndet.

Hierbei wird auf das allgemein geltende Verbot des Schließens sowohl in den Geschüben, als auch auf den Straßen und Plätzen hingewiesen und an die Einwohnerschaft das Ersuchen gerichtet, Juwelhandlungen gegen dieses Verbot, welche nach § 367 Nr. 8 des Strafgesetzbuches zu ahnden sind und von der Polizeimannschaft allein nicht verhindert werden können, thunlichst entgegenzutreten.
Chemnitz, am 30. August 1884.

Das Polizeiamt.
Siebbrat.

Bekanntmachung.
Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß der vierte Termin der diesjährigen Gemeindevorarbeiten für die bei unserer Anlagen-Einnahme 1 zahlenden Contribuenten am 1. September fällig ist und daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achtstägigen Frist gegen Sämmtliche das Exekutionsverfahren eingeleitet wird.
Zahlungen sind in den Stunden Vormittags 8-12 und Nachmittags 2-6 Uhr zu bewirken. Um 5 Uhr Nachmittags wird die Kasse geschlossen.
Chemnitz, am 28. August 1884.

Der Rath der Stadt Chemnitz.
André, Dr., Oberbürgermeister.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Folium 22 verlaßbar daß die Firma Louis Wendorf in Chemnitz erloschen ist und nur noch als Liquidationsfirma besteht, daß die Herr Wilhelm Schmalen erbetelte Prokura sich erledigt hat, und daß Herr Friedrich Wilhelm Wendorf, Herr Friedrich Karl Wendorf, Herr Arthur Gustav Dehne und Herr Wilhelm Schmalen, sämtlich in Chemnitz, zu

Liquidatoren mit der Bestimmung, daß nur je zwei derselben die Liquidationsfirma zeichnen dürfen, bestellt worden sind.

Chemnitz, am 30. August 1884.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung B.
Rohr.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns Paul Franz Dezer in Chemnitz wird, nachdem der in dem Vergleichsverfahren vom 4. August 1884 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 4. August 1884 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Chemnitz, den 30. August 1884.

Königliches Amtsgericht.
Rohr.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsgesellschaft G. O. Landrock & Sohn in Klaffenbach ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Berechtigung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 25. September 1884, Vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte hierseits bestimmt.

Chemnitz, den 30. August 1884.

Höfisch, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Erledigt hat sich die am 25. d. S. erlassene Vorladung, dem Schloffer Friedrich Paul Wessel betr.

R. Staatsanwaltschaft Chemnitz, 29. August 1884.
Wagmann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Bei der gestern im Stadtschloße zu Potsdam stattgefundenen Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm hatten Patenstellen übernommen: der Kaiser und die Kaiserin von Deutschland der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reichs und von Preußen, König Ludwig II. von Bayern, der König und die Königin von Württemberg, der König und die Königin von Schweden, die Kronprinzessin, Erzherzogin Stephanie von Oesterreich, die Großherzogin-Mutter von Medlenburg-Schwerin, der Großherzog von Toscana, der Herzog und die Herzogin von Connaught, der Großherzog von Baden und die Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein. Der neugeborene Prinz erhielt die Namen Adalbert, Ferdinand, Berengar, Viktor; der Rufnamen des jungen Prinzen ist Adalbert.

Auf dem Gebiete der hohen Politik tritt die Dreikaiser-zusammenkunft immer mehr in den Vordergrund. Noch ist Tag und Ort derselben nicht genau bekannt, allem Vermuthen nach wird sie aber in der ersten Septemberwoche und auf russischem Boden stattfinden. Dem Gerüchte, daß Fürst Bismarck, Graf Kalnoky und Herr v. Siers, der leitende Staatsmann Russlands, der Rowarchenbegegnung betwohnen würden, ist bis jetzt von offiziöser Seite nicht widersprochen worden und es ist daher dieses Gerücht durchaus nicht von der Hand zu weisen. Jedenfalls wird die Zusammenkunft der drei Kaiser eine solenne Bekräftigung des trefflichen Einverständnisses sein, welches zwischen Rußland und den beiden allirten Kaiserreichen erfreulicherweise schon längere Zeit besteht. Die wohlthunende Wirkung dieses Einverständnisses für den europäischen Frieden und speziell für die Ruhe im Orient ist anlässlich der bulgarischen Wirren, der panbulgarischen Bewegung, der Frage der Ernennung eines neuen General-Gouverneurs in Ost-Rumelien u. s. w. zu marant zu Tage getreten, als daß nicht Jeder, dem die Erhaltung georbener und friedlicher Zustände in Europa am Herzen liegt, die bevorstehende Entrevue, die ein Unterpfand der Fortdauer dieses Zustandes bilden wird, mit herzlichster Sympathie begrüßen sollte.

Als wahrscheinlicher Nachfolger Lord Ampthills in der Vertretung Englands am Berliner Hofe wird der „Pol. Korresp.“ Hr. Grant Duff, Gouverneur von Madras, genannt.

Dieser Tage ist ein Wahlanruf der Deutschkonser-vativen erschienen, in welchem die genannte Partei ihr Programm darlegt und zur Beteiligung an den bevorstehenden Reichstagswahlen im konservativen Sinne auffordert. Der Aufruf verbreitet sich des Rührens über die Ziele der sozialen Reform und verlangt u. A. auch, daß nur unter einer machtvollen Monarchie, nicht unter parlamentarischem Regimente die Arbeiten des Friedens, deren das deutsche Reich

dringend bedürfe, geliebt werden. — Dieser Ruf findet in Berliner Blättern, die konservativen abgerechnet, eine abfällige Kritik. Es wird fast einstimmig hervorgehoben, daß er sehr nichtig und in den entscheidenden Punkten außerst dehnbar sei. Selbst die konservativen „Post“ fällt dies Urtheil und findet es auffallend, daß die „Nordb. Allg. Ztg.“ zu den ersten Veröffentlichungen gehört, also wohl auch als deutschkonservatives Organ von der Partei betrachtet werde. Es wird weiter auffällig bemerkt, daß der Ruf keine Unterstützung trage, und die „Nationalz.“ sagt: „Es ist Jedermann überlassen, sich darüber klar zu werden, ob er es darin mit der Politik des Herrn v. Müllner oder mit der des Herrn Stöcker zu thun hat, ob mit den rheinischen Konservativen, welche die Nationalliberalen den Merkmalen bei Weitem vorziehen, oder mit den konservativen Böhnen des Herrn Bindhorst.“ Sehr zufrieden ist die „Nordb. Allg. Ztg.“ mit dem Wahlspruch und behauptet, er charakterisiere die Situation und eröffne das Verständnis für dieselbe, was ein Verdienst sei gegenüber den von anderer Seite ausgehenden Verdunkelungsbestrebungen. Bei dieser Gelegenheit ausgehenden Verdunkelungsbestrebungen. Bei dieser Gelegenheit ausgehenden Verdunkelungsbestrebungen. Bei dieser Gelegenheit ausgehenden Verdunkelungsbestrebungen.

— Einer aus München nach Leipzig gelangten Mittheilung zufolge ist daselbst an einem dasigen Bankhause ein arges Gaunereisstückchen, wie es vor einigen Jahren einmal in Leipzig vorkam, gespielt worden. Nach Inhalt der betreffenden Mittheilung erschien in mehreren Bankhäusern ein fremder gekleideter Herr, angeblich Agent Viktor Kuboff aus Prag und erkundigte sich nach dem Kurse verschiedener Wertpapiere, kaufte endlich für 18,000 Mk. Bergleichen an und hat, ihm dieselben nachmittags unter angegebenen Adresse nach seiner Wohnung, Dörfstraße 25, zu überbringen, wo Zahlung dafür geleistet werden sollte. Dort stellte sich auch der Beauftragte des fraglichen Bankhauses richtig ein, wurde vom Käufer artig empfangen und zum Platznehmen eingeladen. Bekannter mußte darauf die angekauften Wertpapiere, legte sie arschelnd in eine Kommode im Zimmer und ging darauf hinaus, um die Kaufsumme herbeizujagen. Er kam aber nicht wieder, mit ihm waren gleichzeitig die Wertpapiere verschwunden und, wie sich später herausstellte, bereits bis nachmittags 6 Uhr von dem Gauner in einem anderen Bankhause umgesetzt worden. Die Rückwand der Kommode hatte eine Oeffnung, in der Kauer zeigte sich ein Loch, und so war der Diebstahl ausgeführt. Der Schwindler konnte nirgends mehr ausgemittelt werden. In seiner Wohnung ließ er einen hellbraunen, fast neuen Reisekoffer mit schmuhler, nicht gezeichneter Wäsche zurück. Der Gauner, auf dessen Aufgreifung 2000 Mk. Besoldung ausgesetzt sind, wird beschrieben als etwa 30–35 Jahre alt, ziemlich groß, schlank mit rötlich blondem, in der Mitte geschweiftem, langen Haar, glatt gekämmt, langem ausgedrehtem Schnurrbart, sonst weiß, klaglichem Gesicht und blauer Gesichtsfarbe, im Benehmen gewandt und fein, bekleidet mit dunklem weichen Hut, in der Mitte eine Querfalte und dunklem bläulichen Schrock.

— Die verbrecherischen Thaten des Stellmacher und Konfordinen erdhemisch zu wissen. In Hamburg ist — wie wir in der letzten Nummer bereits telegraphisch mittheilten — in dem Gewerkschaftsbüro von Moriz Kamer ein Attentat auf den allein im Geschäft befindlichen Bekker verübt worden, indem Kamer von einem Individuum einen Schlag mit einem spitzen Instrument in den Nacken erhielt. Glücklicherweise sind die Verletzungen des Angegriffenen nicht lebensgefährlich. Der Attentäter ist verhaftet. Zu dem Vorgang erzählt der „Hamb. Kor.“ noch, daß der verhaftete Verbrecher im Laufe des Tages seine Taktik ganz und gar geändert hat. Er benimmt sich jetzt wie ein Verschnittener und behauptet, ein Graf Danau zu sein, der von den Entwürfen seiner Väter lebe und sich seit etwa vier Wochen in den ersten Hotels Hamburgs aufgehalten habe. Von dem Raubanfall wisse er nichts, er sei zufällig bei Kamer Kamer eingetreten, um eine Banknote zu wechseln, da habe er im Lokale zwei Männer in festem Handgemenge getroffen und sei daher, um dem unheimlichen Schauspiel zu entgehen, schnell fortgegangen. Nach den bei ihm gefundenen Waffen befragt, erklärte er, dieselben seiner persönlichen Sicherheit wegen bei sich geführt zu haben. Der offenbar höchst raffinierte Verbrecher ist photographirt und sein Bildniß nach den beschriebenen Richtungen hin vertheilt worden. Der Zubrang zu dem Schauplatz des Verbrechens war am Sonnabend ein so bedeutender, daß das Geschäftslokal Kamer's von der Polizei, die Alles in statu quo zu erhalten wünschte, geschlossen und durch einen Anschlag an der Thür dies den Anhängenden mitgetheilt werden mußte. Der Zustand Kamer's ist im Ganzen befriedigend, obgleich er am frühen Abend ziemlich hart fieberete. Nach dem Gutachten des ihn behandelnden Arztes wäre der von dem Verbrecher geführte Schlag unbedingt tödtlich gewesen, wenn er etwa ein Zentimeter höher getroffen hätte. Heute Abend wurden in einer Herberge in der Niedernstraße zwei Handwertschürzen verhaftet, welche am Freitag erst zugereift kamen, mit dem Vornamen ganz vertraut zu sein scheinen und auch mit ihm zusammen logirt haben. Dieselben besitzen keine Legitimationspapiere und machen über ihre letzte Wanderung, bevor sie nach Hamburg kamen, abweichende Angaben. In Bezug auf den Raubanfall behaupten sie, denselben ganz fern zu stehen, auch wollen sie ihr Alibi beweisen. In den zuletzt mit ihm angestellten Verhören behauptete B., dessen Benehmen ein äußerst twigiges ist, nach wie vor, nicht die Absicht gehabt zu haben, einen Raubmord auszuführen, also auch keine Komplizen haben zu können. Er spricht so wenig wie möglich, verweigert auch oft die Antwort auf an ihn gestellte Fragen. Auch will er keine Auskunft über den Erwerb des bei ihm vorgefundenen Geldes geben. Aus Rathsigen, die man bei ihm vorfand, vermutet man, daß er zu einer Bande gehört, die durch Raub und Diebstahl ihr Dasein fristet.

Frankreich. Die Operationen des französischen Admirals Courbet gegen den Rayon der chinesischen Strom- und Küstenfors des Flusses Min sind von durchschlagendem Erfolge gekrönt worden. Die sämtlichen Forts und Batterien der Chinesen in und um den Kriegshafen Su-tschou sind zerstört, dergleichen ist die chinesische Kriegskotte, soweit sie bei Su-tschou versammelt war, vernichtet und erscheint somit der erste Abschnitt des französischen Aktionsprogrammes an der chinesischen Küste erfüllt. Die nächste Aufgabe des Admirals Courbet dürfte darin bestehen, die Inseln Hainan und Formosa zu besetzen, und erscheint deren Lösung in Anbetracht dessen, was die französische Flotte vor Su-tschou schon geleistet, nicht allzu schwierig. In Tonkin haben sich die Schwarzflaggen wieder gerührt, sie sind aber von den Truppen des Generals Regnier ohne große Schwierigkeiten in das Gebirge im Norden Tonkins zurückgeworfen worden. Eintheilen macht intensive Höhe größerer Operationen in Tonkin unmöglich und hat aus diesem Grund auch der Vormarsch auf Langson eine Verzögerung erfahren. Nicht unbedenklich ist die Nachricht, daß chinesische Truppen das Fremdenviertel von Su-tschou ausplünderten, seitdem die französischen Kriegsschiffe den Einfluß wieder verlassen haben; es erscheinen hiernach weitere Exzesse gegen Fremde in den chinesischen Hafenstädten nicht unwahrscheinlich.

Belgien. In Belgien läuft neben der parlamentarischen Aktion auch eine außerparlamentarische daher, deren Träger bislang meist nur die Liberalen waren. Nun ist aber auch die andere große Landespartei Belgens, die ultramontane, auf den Schauplatz der öffentlichen Kundgebungen getreten. Sie hatte schon für diesen Sonntag eine große Kundgebung zu Gunsten des liberalen Kabinetts Masou und des neuen Schulsekretes in Brüssel geplant, doch war diese Manifestation wenigstens für den genannten Tag wohlweislich verboten worden, da für denselben auch die Liberalen eine neue große Demonstration planten und somit ein erster Konflikt zwischen beiden Parteien sehr wahrscheinlich war. Die Liberalen hatten nun ihre Demonstration am Sonntag abgehalten und die Meritale Gegenüberstellung wird dafür am 7. September stattfinden und zwar unter denselben Bedingungen, als die liberale; recht so, Jedem das Seine!

Italien. In Italien hat man gegenwärtig mit einem neuen und einem alten Uebel zu kämpfen. Das letztere wird durch das Brigantenwesen repräsentirt, welches in Mittel-Italien und speziell gerade in der Umgegend von Rom äppiger als je blüht und dessen Ausrottung der italienischen Regierung größere Schwierigkeiten bereitet, denn zuvor. Das neue Uebel aber ist die Cholera, welche nunmehr die ganze apenninische Halbinsel überzieht und nun fast in allen größeren Städten Italiens aufgetreten ist, wiewohl die Gefahr gerade mit Ausnahme Roms, obwohl hier alle Bedingungen für eine Entwidlung der Epidemie vorhanden sind. Die Regierung des Königs Humbert thut alles Mögliche, um der Verbreitung der Seuche Einhalt zu thun, leider scheitert aber fast alle ihre Maßregeln an der Beschränkung und dem Uberglauben der unteren italienischen Volkschichten.

Rußland. Rußland schenkt den ostasiatischen Verwickelungen eine ganz besondere Aufmerksamkeit, aus dem einfachen Grunde, weil das Jazentreich auf eine bedeutende Völkervermehrung Chinas Grenz-nachbar ist. Wie man der „Pol. Korresp.“ aus St. Petersburg mittheilt, find an der russisch-chinesischen Grenze Unruhen ausgebrochen infolge dessen eine Verstärkung der russischen Garnisonen im Amur-gebiet bevorsteht.

Türkei. Eine furchtbare Mordthat ist in der Nähe der Stadt Bayazet im Vilajet von Monastir verübt worden. Zwei Papstbrüder waren von dem Pascha nach dem genannten Bezirk entsandt worden, um dem bulgarischen Bischof Gubje Theophile als Gäste zu dienen, den sie aber ermordeten und beraubten.

Orient. König Karl von Rumänien hat am Sonnabend dem serbischen Königspaar den angekündigten Besuch abgestattet, von welchem er aber bereits heute nach Bukarest zurückgekehrt sein dürfte.

Südamerika. In dem unglücklichen Peru ist wiederum der Bürgerkrieg ausgebrochen. General Cáceres, einer der Präbidenten auf den Präsidentenstuhl, überstelt die Hauptstadt Lima in voriger Woche, wurde aber von den Truppen des Präsidenten Iglesias unter blutigen Kämpfen wieder hinausgeschlagen. Trotzdem steht ein neuer Angriff Cáceres auf Lima bevor und soll derselbe noch 1300 Mann disziplinierter Truppen zu seiner Verfügung haben.

Lothales

Chemnitz, den 1. September 1884.

— Western Morgen verstarb im Alter von 81 Jahren ein all-gemein bekannter, geachteter und beliebter Einwohner unserer Stadt, Herr Aug. Ferd. Liebert, pensionirter Bezirksgerichts-Sportkassirer. Wenn Einer mit dem Chemnitzer Verhältnissen bekannt und vertraut gewesen ist, so war er es und er gerade hatte Gelegenheit, die Entwicklung unseres Chemnitz zur Großstadt mit zu verfolgen, da er, was gewiß manchen unserer Leser interessieren dürfte, in den zwanziger Jahren als einziger Briefträger hier angestellt war.

— Die Redaktion des Kladderadatsch schreibt im Briefkasten unter Chemnitz: „Gegen den Buchhändler E. A. Sager, welcher sich am 22. August unter falschem Namen in die Wohnung des Kladderadatsch-Redakteurs eingedrängt und denselben hinterücks überfallen hat, ist bei der königlichen Staatsanwaltschaft Anzeige erhoben worden.“

— Herr Hermann Kahls hier selbst, hat für Deckengewebe auf der Ausstellung in Lepzig die goldene Medaille erhalten.

— Wir erwähnen nochmals, daß (man vergl. Inzerat) morgen Abend im Biensviertel ein Kindererstickung stattfand, welcher die Straßen zwischen der Sphopauer- und Amadbergerstraße, sowie der Moritz- und Kasererstraße berührt. Hoffentlich wird die Beheiligung eine recht zahlreiche sein.

— Der hiesige Sondereverein wird zur Verherrlichung des Gedantages am Abend desselben ein Feuerwerk auf dem Schloß-terrasse durch Herrn Byrolednitzer Kämmerer von hier abbrechen lassen.

— Die an der Leipziger Straße gelegenen Arbeiterwohnungen der Keller'schen Stiftung „Heim“ sind jede mit einer Flagge besetzt worden und kann man die freundlichen Häuschen zum morgenden Gedantage im Flaggenschmucke prangen sehen.

— Gestern hielt der über das ganze sächsische Eisenbahnnetz verbreitete Chemnitzer Krankenunterstützungsverein für Staatsleibnahn-beamte, Expeditionsbeamte und Diätisten seine 11. ordentliche Generalversammlung in Chemnitz ab. Von den circa 1100 Mitgliedern sind deren ungefähr 600 nach dem Reichskrankenversicherungsgesetz versicherungspflichtig, welche, mit wenigen Ausnahmen, die Eisenbahnverwaltung in Versicherung zu nehmen nach dem Gesetz verpflichtet ist. Von ganz besonderem Interesse für die Teilnehmer der Generalversammlung war daher Punkt 5 der Tagesordnung, welcher diesen Gegenstand behandelt. Im Gesamtvorstande ist geplant, auch ferner in der bisherigen Weise als freie, sogenannte wilde Hilfskassen neben der behördlichen Einrichtung fortzuwirken und trägt man sich umso mehr mit der Hoffnung, daß auch für die Zukunft die zukünftige Beihilfe die bisher gewährte Vergünstigung in der Geschäftsabwicklung bestehen lassen wird, weil nicht nur das Gesetz derartige Vereine zuläßt und sie der kaiserlichen Hofkassa nicht entgegenstehen, sondern auch weil die Wirkung des Vereins nur als eine segensbringende bekannt sein dürfte.

— Die am Sonnabend Abend nach Stadt Rannheim einberufene öffentliche Versammlung des hiesigen Metallarbeitervereins war ungemein schwach besucht. Es waren höchstens 40 Mann anwesend. Der Vorsitzende Riemann hatte das Referat über das Krankenversicherungsgesetz und die Vortheile der Zentralrentenkassen. Die Ausführungen des Redners gipfelten in wiederholten Aufforderungen an die Metallarbeiter, so lange es noch Zeit sei, den freien Hilfskassen hoch beizutreten. Die Versammlung verlief ordnungsgemäß und wurde gegen 1/11 Uhr von dem Vorsitzenden geschlossen.

— Der Militärverein „Kavallerie“ vollzog gestern in den Lokaltäten der Linde die Weihe seiner neuen Standarte. Aus Maß und Fern waren zu dieser Feier Brudervereine erschienen, die zur Verherrlichung des Festes nicht wenig beitrugen. Auch Ehrenfrauen in weißen Kleidern nahmen an demselben Theile. Die Herren Offiziere waren durch eine Deputation vertreten. Um 1/2 Uhr stellte sich der Verein auf dem Reußhäder Markte auf und von hier bewegte sich der Zug nach der Linde, wo die Weihe des neuen Vereinsinsymbols stattfand. Zuerst hielt der Vorsitzende des Vereins eine kurze Ansprache, dann intonierte der Gesangsverein, worauf Herr Pastor Hofmann in seiner Weihe alle Krieger und Mitglieder ans Herz legte, treu und stark zu sein, fest und gewissenhaft zu Kaiser und Reich zu halten. Se. Maj. der König ließ durch einen Vertreter eine seidene Schleife und einen Fahnenknagel überreichen. Die Ehrenjungfrauen schmückten die neue Standarte mit seidenen Schleifen, spendeten dem Vereine ein geschnittes Kissen und die Vertreter der Vereine beschenkten sodann die Fahne mit den seitens ihrer Vereine gestifteten Bändern. Für die Öffentlichkeit hatte diese Feier insbesondere durch den Festzug Interesse, welcher vom Festlokal ausgehend verschiedene Straßen der inneren Stadt berührte, um dann nach dem Ausgangspunkte zurückzukehren. Schon in der 3. Nachmittagsstunde sammelten sich an den zunächst zu verlassenden Straßenstellen große Menschenmassen an, die das Schauspiel des Zuges genießen wollten. Und die Menge dieser Zuschauer stieg besonders in der Königstraße, auf dem Johannisplatz und den hieran folgenden Theil der Poststraße schier ins Ungeheure, beinahe jede Passage hemmend. Freilich wurde die Geduld der Herren, wie dies bei dergleichen Gelegenheiten gewöhnlich zu geschehen pflegt, auf eine harte Probe gestellt; denn der Zug gelangte erst in der 5. Stunde zum Abmarsch. Derselbe machte, namentlich in seinem ersten Theile, einen stattlichen Eindruck. Einige 40 herrliche Mitglieder des Festvereins, in ihrer Weihe die neue Standarte führend, eröffneten den Zug. Nach einer Abtheilung zu Fuß folgten dann ein Krenser, in dem die weißgekleideten, mit grünen Schärpen geschmückten Festjungfrauen Platz gefunden, und eine Reihe Equipagen mit weiteren Festjungfrauen, Ehren Damen und bitto Gästen. Hieran reihten sich unter den Klängen der klingenden Musikkorps die übrigen hiesigen und zahlreichen auswärtigen Militärvereine, die meisten mit Fahnen. Eine große Zahl von Brudervereinen, welche ihre Ehrenmänner zugesagt, schienen allerdings durch das regnerische Wetter, welches am Sonntag herrschte, zurückgehalten worden zu sein, denn die für dieselben angefertigten Namensteine wurden durch eine Schaar Knaben dem Zuge nachgetragen — allerdings eine originale Idee.

Auf Schloß Miramar wird gegenwärtig den Besuchern ein originelles Vergnügen durch das dort aufgestellte englische Original-Schiffskaroussel von John Hildyard geboten, nämlich eine Exerzise auf dem Lande. Auf und ab schaukeln ruhig und gleichmäßig die Schiffe zu Anfang der Fahrt, aber immer mächtiger und schneller bewegen sie sich vorwärts, so daß der im Karoussel befindliche Passagier wirklich glaubt, einen Ozeanraum mit durchzuleben. Obgleich — wenn der Wind ungenügend ist, — der Dampftriebwerk eine Verlastigung der Fahrenden mit sich bringt, so ist doch das sonst Gebotene so originell, daß eine Fahrt auf diesem eigenartigen Karoussel dem Besucher von Schloß Miramar sicherlich Vergnügen bereiten wird.

— Gestern Vormittag gegen 10 Uhr war unweit der Schloßhofsbrücke eine Frauensperson in das Wasser gesprungen. Dem Bemühen eines Schutzmanns und mehrerer Spaziergänger gelang es, die Person noch lebend dem Wasser zu entreißen. Es ergab sich, daß die Lebenswunde ein an der Zwilchenstraße in Dienst gefandenes Mädchen war, das von ihrer Herrschaft des Diebstahls beschuldigt worden und deshalb in selbstmörderischer Absicht in den Teich gesprungen war. Die Verletzte wurde im städtischen Krankenhaus untergebracht.

— Gestern Abend wurde an verschiedenen Stellen in unserer inneren Stadt von einigen Knaben Feuerwerk angezündet und besonders trieben dieselben auf dem großen freien Plage an der Hedwigstraße ihr Wesen. Hierbei fuhr einem der Knaben, welcher sich unvorsichtigerweise einem Feuerlade, das eben angezündet wurde, zu weit genähert hatte, ein Feuerfunken ins Auge, infolgedessen der Knabe heulend hinwegrannte. Von seinen besorgten Eltern wurde noch am demselben Abend der Arzt zu Rathe gezogen.

— Am vergangenem Sonnabend wurde in einem Hause der Königstraße ein Dienstmädchen in den Keller geschickt. Da dasselbe ziemlich lange ausblieb, so begab man sich gleichfalls hinunter und fand das Mädchen bewußlos auf den unteren Stufen der Kellerstiege liegend vor. Dasselbe war auf eine saure Wirtse getreten, war gekürzt und hatte sich nicht unerheblich am Hinterkopfe verletzt. Dieser Fall mahnt abermals zur größten Vorsicht hinsichtlich des Mißbrauchens von Obführerresten u. dergl.

— In dem noch stehenden Theile des im Abbruch begriffenen Melini-Theaters am Reußhäder Markte vergnügte sich gestern Nachmittag eine Anzahl von Knaben mit Schanellen und ähnlichen Balancakünsten. Hierbei passierte es einem solchen Waghals, daß ein Balken unter seinen Füßen ins Rutschen kam, so daß der Knabe herabfiel und eine bedeutende Quetschung am Fuße erlitt. Er mußte vom Plage getragen werden.

— Beim Laufen verstoßte vorgestern ein achtjähriges Mädchen ein zwei Pfennigstück, welches es unvorsichtiger Weise in den Mund genommen hatte. Das Kind hat augenblicklich das Geldstück noch im Körper und da die kleine Unvorsichtige aber keine Beschwerden klagt, so hofft man, daß sich die Wunde auf natürlichem Wege entfernen wird, falls sich kein Grünspan bildet, das Kind mit dem Schrecken davonkommen werde.

— Wie ersichtlich die Jochpreller sind, wenn es gilt, den Wirth einn Streich zu spielen, bewies vorgestern ein Schwindler, welcher in ein hiesiges Restaurant eintrat, drei Glas Bier trank und hierzu einen „Stamm“ verzehrte. Als er den ihm bedienenden Kellner zum Zahlen herbeirief, zeigte er demselben einen Thaler und widmete diesem folgende Abschiedsworte: „Ved' wohl, du allerletzte der Woihlaner — wir sehen uns niemals wieder; denn ist dein Rest verbraucht, so muß ich gehen, und dabei kommt kein Thaler raus.“ Dann küßte er das Geldstück und reicht es mit feierlicher Miene dem Kellner hin. Tief hielt den Gast für einen Verschnittenen und rief, ängstlich werdend, seinen Krüppel aus der Küche herbei. Als Beide wieder ins Lokal kamen, war der Gast mit dem Thaler verschwunden; er hat sich wahrhaftlich nicht von ihm trennen können und ist deshalb lieber mit der Bege durchgegangen.

— Ein in einem hiesigen Vororte wohnender Vogelzüchter kaufte dieser Tage einen neuen Käfig und setzte mehrere werthvolle Kanarienvögel in denselben. Gestern Morgen fand er alle Thierchen tot vor. Eine Untersuchung ergab, daß die Vögel von der Antilin enthaltenden Farbe gestreift hatten, mit welcher der Käfig angestrichen war.

— In dem Kanonentheile des in einem benachbarten Orte erscheinenden Blattes zeigt ein Falschgeniebhaber an, daß er sein Geschäft zu verkaufen gedenke. Um die Kauflust zu erregen, weist er darauf hin, daß er wünschenswerth zweihundertzwanzig „Sektare“ Bier verbraucht habe. Bei einem solchen Umsatz wird sich gewiß ein Käufer finden.

— Eine Spezialität der Wagenbauerei von H. Lehmann in Oberlichtenau ist der Bau von Reihewagen geworden. Nachdem bereits an 40 dergleichen Lehmann'sche Wagen in einem mehrwöchigen Umkreise zur Bestattung im Gebrauch sind, wird gegenwärtig an drei solchen für Chemnitz bestimmten Wagen gearbeitet. Ueberall findet die Schönheit und Solidität der Lehmann'schen Wagen Anerkennung, so wird nach der Ablieferung eines Reihewagens an die Gemeinde Grina von dort gemeldet: Dieser Wagen hat bezüglich seiner soliden und dabei recht gefälligen Bauart die volle Zufriedenheit der hiesigen Einwohner erlangt und kann sein Erbauer, Herr Wagenbauer Lehmann in Oberlichtenau, allen Gemeinden, welche das Bedürfnis haben, einen Reihewagen zu beschaffen, warm empfehlen werden.

— Ein Komet ist für die nächste Zeit in Aussicht gestellt, welcher seine Sonnennähe etwa Mitte September erreichen soll. Doch würde er schon in den nächsten Tagen zwischen 3 und 4 Uhr Morgens in östlicher Richtung zu sehen sein, falls die Beobachtungsverhältnisse günstig sein werden. Es ist dies der „Brown'sche Komet“.

— Da die Zeit der Einbringung von Obst, Gemüse, Kraut, Kartoffeln u. in die Keller herannahet, so sei auf den Krugern der immer mehr in Gebrauch kommenden Torfstreu und des Torfmüll

Jingewiesen. Indem man in feuchten und dämpfigen Kellern, die man oft für den Winter aufzubewahrende Sachen hineinträgt, die Räume mit 3 bis 4 Zoll Wasser von Luftstreifen oder Luftschlägen gleichmäßig ausfüllt, bewahrt man die Früchte vor dem Verderben; denn der Luftschlamm nimmt nicht allein jede Feuchtigkeit in sich auf, er bindet auch durch ihre auffaugende Kraft jeden üblen Geruch.

Die zehn Gebote des Waldmanns. Jetzt, wo die Jagd in Wäldern steht und Tausende berufener und unberufener Kinn- ruderer sich in Feld und Wald, verdienen folgende zehn Jagd- gebote des Frankfurter Thiergeschützes möglichst weite Verbreitung: 1) Es soll nur auf solche Distanzen abgefeuert werden, wo eine rasche Streckung (Erlegung) mit Sicherheit zu erwarten ist. 2) Es soll stets das zur Streckung geeignete Geschoss verwendet werden (Kugel, Kugel, Schrot). Unrichtige Schüsse sind thöricht zu vermeiden. 3) Es soll gestrecktes Wild auf möglichst schmerzlose Weise getödtet werden. Vor Allem ist dabei mit einem Schusse nicht zu gehen. 4) Es soll angeschossene Thiere eifrig nachgehakt und für rasche Tödtung derselben gesorgt werden. 5) Hunde, die angeschossenes oder abgefangenes Wild anschnitten (anbeißen), sind für immer von der Jagd auszuschließen; am allerwenigsten dürfen waidmündiggeschossene oder gestreckte Thiere jungen Hunden beißen lassen oder überlassen werden. 6) Bei Hundebissen sind alle Wunden sofort gründlich zu reinigen; es giebt sichere Dressur-Methoden, die dies nicht möglich machen. 7) Nach dem Raubzuge soll nicht auf marderartige Weise Abbruch gehalten werden. 8) Nur auf nutzbares und schädliches Ge- wild soll geschossen werden. 9) Alle entgegenstehenden Vorurtheile oder Falschungen sind als Thierquälerei zu betrachten und ist gegen Betreffende behutsam Vorgehen.

Ueber die Luftreinigung in den Schulen veröffentlicht die in Berlin erscheinende „Staats- u. Bg.“ einen bemerkens- werthen Artikel, in welchem die Schädlichkeit dieser Heizmethode für die Gesundheit der Schüler und Lehrer ausführlich und auf Grund eingehender Beobachtungen dargelegt wird. In mehrfachen Konferenzen der Lehrer sind die Klagen über die Luft in den Klassen erörtert und dahin gekommen: „Man empfinde das Morgens beim Eintritt in die Klassen den Eindruck, als ob die letzteren mit einer gasähnlichen, nicht mit einer gasartigen Luft gefüllt seien, welche nach dem Ver- laufe von ein bis zwei Stunden bei Schülern wie Lehrern allgemeinen Uebelbefinden, häufiges Erbrechen, Schwere im ganzen Körper, Unruhe in der Brust und den Blutgefäßen, brüden Kopfschmerzen, Schwindel, ja in der letzten Hälfte der Lehrstunden sogar Beeinträchtigung des Sehens durch eigenthümliche Verfinsternung oder Verdunkelung der Gegenstände hervorruft.“ Die genannte Zeitung schließt ihren Artikel mit den Worten: „Es ist ja ganz unübersehbar, welchen Schaden die Kinder, die gewöhnlich in solcher giftig-wärmehaltigen Atmosphäre tagtäglich Stundenlang auszuhalten, davontragen. Solche Missethäter, bei denen Leben und Gesundheit unserer Jugend in Gefahr ge- rathen, dürfen auch nicht eine Stunde länger bestehen bleiben und auch der Kostenpunkt darf in diesem Falle durchaus nicht in Be- tracht kommen; denn es ist dies ein eben so wichtiger Punkt, wie jede andere sanitäre Einrichtung.“

Während der Korpmandöver des 12. Inf. (XII.) Armeekorps, welche bekanntlich vom 15 bis 17. September in der Nähe von Roffen abgehalten werden, wird Reußen und die restaurirte Albrechtsburg sehr hohen Besuch erhalten und auf letzterer wieder einmal das Kaisertranzpanner des Hauses Wettin aufgezogen werden, was bekanntlich zum ersten Male gelegentlich des großen Banketts geschah, welches König Albert zur Feier des 50jährigen Jubeljahres der Verkündung der Konstitution am das sächsische Volk am 5. Sep- tember 1881 im Bankettsaale der Burg den Mitgliedern der Stände- versammlung ausrichtete. Wie verlautet, wird nämlich der komman- dierende General des XII. Armeekorps, Prinz Georg, vom 14. bis 17. September in der Albrechtsburg mit seinem Stabe Wohnung nehmen, was dem sonst so stillliegenden Burghofe auf jene Zeit sicher- lich ein buntes militärisches Leben und Treiben verleihen dürfte. Nicht minder soll, wie es heißt, König Albert beabsichtigen, im Bankettsaale der Albrechtsburg ein großes Diners abzuhalten. Der Tag desselben steht noch nicht fest, dürfte aber, wenn die Absicht noch zur Ausführung kommt, jedenfalls an dem den Eingang er- wähnten Korpmandöver vorangehenden Tage stattfinden, weil dann die betreffenden Herren zufolge der Konzentration der sächsischen Truppen um Roffen herum insgesammt in nächster Nähe von Reußen sich befinden werden.

Um einen Ueberblick über die Verbreitung des Stolze- schen Kugelschreibens in Sachsen zu erlangen, fordert der Stolze'sche Stenographenverein in Leipzig alle Kenner desselben zur Mittheilung ihrer Adressen auf.

Zwickau. Durch den Kohlenabbau haben besonders die Einwohner von Scheibitz viel zu leiden. In einer an die jüngste Ständeversammlung eingereichten Petition um Schadloshaltung für erlittene Verletzungen wird darüber geflagt, daß in Folge der Boden- senkungen das Wasser immer häufiger in die Häuser, insbesondere die Keller eintritt, wodurch Mangel an Reinlichkeit und Gesundheit entstehen. Die Senkung ist so bedeutend, daß die Hauptstraße von 125 Meter Länge sich bereits um 1 Meter gesenkt hat. Der Konsum- verein zu Scheibitz unterhält eigens eine Wasserhebungsmaschine zum Zwecke der Trockenhaltung seines Gebäudes. Die technischen Vor- arbeiten, welche aus Gründen der Abhilfe genannten Nothstandes von Staatswegen unternommen werden, sind noch nicht zum Abschluß ge- langt; auch verlautet darüber, inwiefern die in dieser Angelegenheit aufgeworfene Frage, auf welche Weise der Boden senkungen abzuwehren sein wird, gelöst ist, noch nichts Bestimmtes. — Das alte sogenannte Posthaus in Oberhofsdorf, zuletzt ein Gasthaus, hat in Folge der stattgefundenen Boden-senkung auf amtlichpompmannschaftliche Anordnung von den Bewohnern geräumt werden müssen und dessen gänzliche Abtragung steht bevor.

Der Verfasser der dieser Tage in Zwickau von aus- wärtigen (Schwarzberger) Frauenpersonen ausgehenden solchen 50-Marktscheinen, deren Zahl 9 beträgt, ist bereits ermittelt, und zwar in der Person des Besitzers einer lithographischen Anstalt in Erfurt. Auch an einer Chemnitzer Zahlstelle ist ein solcher falscher Kassenschein angehalten worden.

In Sebnitz haben die sächsischen Kollegien eine von dem Bauingenieur Herrn A. März in Chemnitz gemachte Offerte, gegen 25 jährige Garantie der alleinigen Gasfabrikation bez. Verwertung, auf eigene Kosten eine öffentliche Gasanstalt errichten zu wollen, im Prinzip angenommen; die weiter nöthigen Verhandlungen werden jedenfalls auch zu befriedigendem Resultat führen.

Am Sonnabend Vormittag hat der Appretur R. aus Meerane, 34 Jahre alt, verheiratet und Vater von 4 Kindern, dem Vernehmen nach in einem Anfälle von Melancholie freiwillig den Tod in der Waide gesucht und ist dessen Leichnam bald darauf unterhalb Zettlitz aus dem Wasser gezogen, hierauf aber polizeilich aufgehoben worden.

W. — An einem Hause des Dorfes Hartau bei Zittau be- findet sich folgende hübsche Inschrift:

Ich achte meine Hasser
Gleich wie das Regenwasser,
Das von dem Dache fließt,
Und ob sie mich gleich weiden,
So kann ich sie doch meiden,
Wenn mir Gott Hilfe leiht.
Anno 1782.

Verichtshalle.

—ta. Verichtshalle II vom 28. August. Der Appretur Friedrich Hermann Sonntag aus Oelsnitz a. S., geboren am 25. März 1848, hat sich eines Verbrechens nach § 176, des Reichsstrafgesetzbuchs schuldig gemacht und deshalb wurde er zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrenverlust verurtheilt. Verichtshalle III vom 28. August. Der Materialwaarenhändler Carl Anton Schaarschmidt aus Drebach und dessen Ehefrau Ida Theresie Schaarschmidt haben am 25. Juli d. J. vor dem Schöffengericht zu Weissenfels unter der Anklage, im März und April d. J. un- berechtigt den Bier- und Brauwaisenfachhandel ausgeübt zu haben. Sie stellen die ihnen beigegebenen Nachsetzungen gegen die Gewerbeordnung zwar in Abrede, doch überzogen sie das Schöffengericht von der Schuld der An- geklagten und behaupteten, daß das Schöffengericht von der Schuld der An- geklagten des Strafverzeßes verurtheilt. Hiergegen legten sie Berufung ein, welche aber heute verworfen wurde, da die Beweisführung auf's Neue alle diejenigen Schuldmomente ergab, welche bereits von der ersten Instanz fest- gestellt worden waren. Der Strampfwirker Franz Moritz Hofmann aus Rottluff (noch nicht ganz 18 Jahre alt) stand am 25. Juli d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage, am Abend des 29. März d. J. vor einer Restauration in Rottluff in Gemeinschaft mit noch einigen anderen jungen Leuten den Besitzer derselben d. h. den hiesigen Kaufmann Friedrich Hofmann zu ver- folgen und denselben durch Verletzung der öffentlichen Ruhe zu bedrohen, wobei er sich durch die Verletzung der öffentlichen Ruhe zu bedrohen und zu 10 Tagen Gefängnis verurtheilt. Hofmann wehrte gegen das erstinstanzliche Ur- theil Berufung ein und heute erfolgte seine Freisprechung, da nicht für er- wiesen angesehen werden konnte, daß er sich an der Schlägerei betheiligt hat. Der Weber und Handarbeiter Friedrich Hugo Geißler aus Witt- weida (1842 geboren und bereits 4 Mal vorbestraft) hatte sich vor Kurzem vor dem Schöffengericht zu Wittweida wegen Verstoßes zu einer von einem Anderen gegen den Stadtwachmeister d. h. den verübten Verleumdung zu ver- antworten, welcher er sich dadurch schuldig gemacht hat, daß er im Auftrage jenes Dritten an die Kreisbaukommission zu Leipzig eine für den Stadtwachmeister in Wittweida beabsichtigte Jagdzeit richtete. Das Schöffengericht erachtete den Angeklagten des ihm beigegebenen für schuldig und deshalb wurde Geißler mit 3 Tagen Gefängnis belegt. Seine klergigen eingewandte Berufung wurde verworfen. Eine Berufungs-Einstellung wider den 1882 geborenen, noch unbestraf- ten Handarbeiter Carl Emil Christoph aus Lindach, welcher vom hiesigen Schöffengericht wegen einer Verleumdung zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt worden ist, mußte behufs weiterer Beweiserhebung verlag werden.

Vericht des Schlacht- und Viehhofes zu Chemnitz.

Vom 1. September. Viehhof: 119 Rinder, 834 Landfchweine, 45 Kalber, 184 Schafe, 77 Kälber. Da an guten Rindern heute Mangel war, so wurden hierfür höhere Preise, als bisher, erzielt. In II. Qualität wird der Auftrieb dem Bedarf gegenüber jedoch etwas zu groß ausgefallen, weshalb hierin eine kleine Reduktion der Preise eintrat. Schweinemarkt. Der Auftrieb von Schweinen aus hiesiger Gegend läßt nach und wird zur Zeit unter Markt in der Hauptstadt von Hamburg und mit Landfchweinen versorgt. Das heutige Geschäft war bei unveränderten Preisen gut. Schaf- und Kälbermarkt. Am Schafmarkt war ein mittelmäßiger Ver- kehr. Der Auftrieb war nicht so reichhaltig und bedurfte der heutigen Auftrieb den Bedarf der Weiten nicht. Theilweise mußten außerge- wöhnlich hohe Preise gezahlt werden. Preise: Rinder: I. Qual. 66—69 Mk., Knochenhöfer, II. Qual. 52—57 Mk., auf 100 Pfd. Viehhofgewicht. Schweine: Landfchweine 50—52 Mk., Kalber 48—50 für 100 Pfd., lebend Gewicht bei 40 Pfd. Lamm per Stück. Schafe: 100 Pfd. lebend Gewicht 34—36 Mk. Kälber: 110 Pfd. lebend Gewicht 36—38 Mk.

Zur Sedanfeier.

Herrmann schlug die Römer ein,
Um das deutsche Volk zu retten;
So brach Bismarck's kühner Geist
Einstrich der deutschen Heldenkraft Ketten.
Darum laßt am Sedontag
Uns für Reich und Kaiser stehen,
Daß kein Feind uns je in Schmach
Und in Niedrigkeit mag treten.
Hängt nicht nur die Flaggen aus,
Laßt nicht nur den Jubel schallen;
Geht auch in das Gotteshaus,
Dankt als Deutsche Gott vor Allen!

Chemnitz. Ferdinand Laube. Verantw. red. Redakteur Dr. phil. C. Müller in Chemnitz.

Gottesdienste.

Am deutschen Nationalfest, Dienstag, den 2. September: St. Jakobskirche: Früh halb 9 Uhr predigt Herr Archidibitor v. Soden. Mittags vor der Predigt: „Kommet herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken.“ Chor aus Ps. 96 von H. v. Helldorff. Katholische Kirche: Früh halb 9 Uhr Hochamt. Mittags 12 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Mittelbach. Dreieinigkeitskirche der separirten evangelisch-lutherischen Gemeinde ungedeuerter Angsbürger Konfession auf dem Rasberg: Früh halb 9 Uhr predigt Herr Pastor Kern.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Helene Sändig mit Herrn Professor Moritz Hader zu Weichenberg. Fräulein Anna Rehweger mit Herrn Alfred Körner, Schrift- f. Fräulein Gertrud Schiller mit Herrn Otto Fiege. Verheiratet: Herr E. Dypmann, Gutsbesitzer. Ein Mädchen: Frau Th. Zeiler-Wilf, Fräulein Carl Eduard Ullig, Oberlehrer. Dr. Eduard Priemer. Fräulein Anna Helene Müller. Ein Knabe: Der Familie Ullig.

Gesangsunterricht.

in und außer dem Hause. Jos. Greven, Opernsänger, Zwilckauerstrasse 99C, III., seitlicher Mitglied des Thalia-Theaters. Zu sprechen Morgens von 10—12, Nachmittags von 3—6 Uhr.

Verein Chemnitzer Wirkerschule.

Der neue Kursus im praktischen und theoretischen Un- terricht für Bier- und Wirkmaschinenbau beginnt am 6. Oktober bis 31. Der theoretische Unterricht ist von den königl. technischen Staats- lehranstalten übernommen worden und wird derselbe von Herrn Direktor Prof. Willkomm im Gebäude der technischen Staatslehr- anstalt ertheilt.

Anmeldungen nimmt entgegen der Vorstand Theodor Körner jr. (Birma Ed. Creutznach Nachfolger), Bismarckstrasse 58.

Firmenschreibererei.

jeder Art, prompt und billigst. Carl Ritzel. Theaterstrasse 7, vis-à-vis d. Paulstrasse. NB. Gebraucht, gutschaffende Zink- und Wachs- tuchfirmen stets am Lager.

Geschäfts-Veränderung.

Wir beehren uns, unseren geehrten Kunden und Wännern höflichst anzuzeigen, daß wir unser Geschäft von Braubaustrasse No. 9 nach

Markt No. 4, 1. Etage, verlegt haben. Wir bitten um ein weiteres geneigtes Wohlwollen und gegütigen M. Langer & Ullig, Schmuckfabrik. Markt No. 4, 1. Etg., Eingang Lauben.

Nuss-Schalen-Extrakt.

zum Zünden blonder, rother und grauer Kapfs u. Barthaar, aus der Kgl. Bayer. Hofparfümerie- fabrik von C. D. Wunderlich, prämi. Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantiert unschädlich. Das Glas nebst Anweisung 70 Pf. Echtes Rasöl, zugleich haar- stärkendes Haarb., à 70 Pf. bei Herrn. Büttner, innere Johannisstr. 21.

Verbesserte Theerseife à 35 Pf. Theerschwefelseife à 50 Pf.

aus der Kgl. Bayer. Hofparfümerie- fabrik von C. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiert 1882. Obige Seifen werden von den meisten Kerkzen empfohlen gegen Hautauschläge, Hautjucken, Flechten, Brind, Kopf- und Barthschuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, Rötthe etc. Alleinverkauf in Chemnitz bei Herrn. Büttner, innere Johannisstr. 21.

Zur kosmetischen u. hygienischen Pflege von Mund und Zähnen.

zur angenehmen Reinigung, Beseitigung v. Mund- u. Zahnschmerzen, Zahnfleischentzündungen, Zahnschmerzen zur Beseitigung der Zahnschmerzen (Caries) und um den Zähnen bleibende Weiße zu verleihen, ist unübertroffen die auf der Bairischen Landes- Ausstellung 1882 prämierte Aromatische Zahnpasta aus der Kgl. Bayer. Hofparfümerie- fabrik zu Nürnberg. Alleinverkauf: à 50 Pf. bei Herrn. Büttner, Chemnitz, Johannisstr. 21.

Berlebte Theerseife.

aus d. Kgl. Hofparfümerie- fabrik C. D. Wunderlich, Nürnberg prämiert Große Meiball 1882 bewährt und von den meisten Kerkzen empfohlen gegen Unreinheit des Teints, Sommerprossen, Kopfschuppen, Brind, Flechten, Schuppen der Nase, selbst Krätze, auch kräftiges Präservativ gegen Ansteckung und Jesellen, à 35 Pf. Theerschwefelseife, à 50 Pf., vereinigt die vorz. Wir- kungen des Schwefel und des Theer. Alleinverf. bei Herrn. Büttner, Chemnitz, innere Johannisstr. 21.

50 M gegen pünktl. Rück.

gegen augenblicklich bedrängten Eheleuten auf ein Vierteljahr leihen gesucht. Offerten unter N. 88 in d. Exped. d. Blattes erbeten.

Korsetts.

ein gros eig. Fabrik en detail billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. B. Herold. 6 Solzmarkt 6.

6 Webergasse 6.

Uhrenreparaturen.

solid und sauber werden bei so- forter Preisangabe unter Ga- rantie schnellstens ausgeführt. Georg Erlar, Uhrmacher, 6 Webergasse 6.

Korsettfabrik.

en gros en detail F. W. Böttger, Webergasse. Für Händler bill. Bezugsquelle.

Emil Gabriel, Tapezierer.

empfehlte sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Artikel. Sofas und Matratzen, sowie das Tapezieren der Zimmer wird bei billigster Berechnung prompt u. sauber ausgeführt. Alle Polstermöbel werden bei An- fertigung neuer u. Restaurationen. Anabergerstr. 41, L. G. d. S. Döring.

Ein eigent. Tischler gef.

ob. Hainstr. 10. Drechsler werden gef. Moritzstr. 29.

Reine Plissé-Presserei.

besteht sich vom 3. September ab Poststrasse 38, II. Edstein's Nachfolger.

feine Molkerel-Tischbutter.

in Postkäse zu 8 1/2, Bfd. netto zu 9.50, Bfd. 10.55 und Bfd. 11.55. Molkerel von C. Kling, Schmollin, Pommern.

Bohrmaschine.

von 1 Dampfmaschine m. Schere, einige gr. u. kl. Handbohrer sind billig zu verkaufen hinter der Klostermühle 21, vis-à-vis der Röhrebergstraße.

Theater.

(mechanisch betriebenes Welt-Theater, Theatrum mundi), mit einem großen Nebelbilder-Apparat (Laterna magica) ist Familienvergnügen halber sofort zu verkaufen. Kaufpreis 2000 Mk. Zur Ankaufsumme 600—800 Mk. erforderlich; die übrige Summe kann teilweise bezahlt werden. Näheres zu erfahren in der Exped. des Bl.

Fabrik-Gale.

Zwei div. schöne, helle Haberdash, in verschiedener Lage und Größe, für die Textil-Industrie passend, mit Dampftrieb, Dampfheizung, Gas- und heißes Wasserleitung, sind sofort billig zu vermieten. Näheres unter N. W. 258 in „Zu veröffentlichen“ Chemnitz.

Ein Laden.

ist zu vermieten. Näheres Solzmarkt 15, II. Eisenstraße 25.

Ein zweifelhafte Stube.

per sofort zu vermieten. Zentralbahnhofes eine größere freundl. Lokalität, zu Kontor passend Waisenstr. 11.

Gesuch.

Zu vermieten in der Nähe des Oberhofsdorfes w. gepflastert mit Glas, St. 10 Pf., Lilienstr. 5, III.

Gesuch.

Ein junger Mann, 26 Jahr alt, sucht ein gutes Restaurant oder Gasthaus zu pachten, oder sich in ein solches zu verheiraten. Adressen nebst Angabe der Be- dingungen unter N. 8 in die Expedition dieses Blattes erbeten.

10 Mark.

Belohnung erhält, wer einem Beamten 250 Mark auf fünf Monate gegen Sicherheit verschafft. Adr. auf L. 1. 58 Exped. des Bl. erbeten.

Zu Wundbehandlung.

veralteter Hautschäden, Röhrenziehen, Schröpfen u. i. w. i. w. zu Einpackungen empf. sich b. bill. Bedienung. Gabeln, Hauptstr. 15b. H. Hofmann, gepft. Gellgehilfe.

Alle Kameraden.

der Feuerwehren in die Reichshalle. Feuerwerk und Illumination à la Feuerwehrtag in Zwickau.

Erler's Restauration.
Heute, zur Sedanfeier,
öffentliche Ballmusik.

Elysium.
Heute, zum Sedanfest,
BALL-MUSIK.
Achtungsvoll C. L. Lasch.

Tivoli. Heute zur Sedanfeier
öffentliche Ballmusik.
H. Schöne.

Stadt London.
Heute Dienstag zur Sedanfeier
BALLMUSIK.
Schützenhaus, Schützenstraße.
Heute Dienstag zur Sedanfeier
öffentliche Ballmusik.
Ergebenst D. Eder.

Kurz's Restaurant,
Wiesenstrasse.
Heute zur Sedanfeier
öffentliche Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein W. Kurz.

Zweiniger's Restaurant und Tanz-Salon.
Heute zur Sedanfeier von Nachmittag 2 Uhr an
starkbesetzte öffentl. Ballmusik
mit freier Nacht.
Es ladet hierzu Freunde und Gönner ganz ergebenst ein D. O.

Gasthaus Schlosschemnitz.
Heute zur Sedanfeier von 3 Uhr an
entreefreies Garten-Konzert.
Von 5 Uhr an starkbesetzte
öffentliche Ballmusik.
Empfahle gute Speisen und Getränke,
Eduard Matthes.
Zur Belustigung der Kinder ist ein
Karouffel aufgestellt.

Zoologischer Garten—Scheibe.
Heute zum Sedanfeste von 3 Uhr an
Unterhaltungsmusik im Garten,
wobei ein
großes Doppelschlachtfest
in freien Kost findet, und daselbst **Weißfleisch** und später
frische Wurst verabreicht wird. Darauf folgt
starkbesetzte Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein L. Schumann.

Odeon. Heute zur Sedanfeier von 5 Uhr an öffent-
liche Ballmusik. Ergebenst W. Dähle.

Stadt Köln.
Heute zur Sedanfeier von Nachmittag 2 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein C. Seufschel.

Restaurant und Café
„Drei Lilien“,
32 äußere Klosterstr. 32.
Heute zum Sedanfest bringe ich meine freundlichen rauchfreien
Kokaltäten in empfehlende Erinnerung.
Biere, wie bekannt hochfein, sowie reich-
haltige Speisekarte. f. Billard.
Hochachtungsvoll
Otiemus Fischer.

Firmenschreiberei
prompt und billig Adolf Schneider, Garmanstraße 1.

Vereinigte Militär-Vereine zu Chemnitz.
Heute Dienstag, d. 2. September 1884
Sedanfeier.
Früh 7 Uhr: **Schmückung der Kriegergräber**
auf dem alten Friedhofe. Freiwillige
Blumenspenden werden dankend entgegengenommen
und bis zum 2. September früh 1/7 Uhr nach dem
Johannisgarten erbeten.
1/7 Uhr: **Sammeln im Johannisgarten.**
1/7 Uhr: **Abmarsch** nach dem Friedhof. Daselbst **Ge-**
dächtnisfeier verbunden mit der **Gräberschmück-**
ung. Gedächtnisrede: Herr Diaf. Ebeling.
Nach beendigter Feier **Abmarsch** nach dem **Siegesdenkmal**
am Theater, dem **Kriegerdenkmal** an der **Schloßkirche** und
Schmückung der Denkmäler.
Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.
Die Kameraden werden ersucht, sich an dieser Feier recht zahl-
reich zu betheiligen.
Abends 8 Uhr

Patriotische Festlichkeit im Mosellasaal.
Konzert von der Geldel'schen Kapelle
unter Mitwirkung der **Leipziger Sängere.**
Solovorträge, gemeinschaftliche Gesänge etc. etc.
Festansprache: Herr Oberpfarrer Dr. Graue.
Nur das **angelegte Vereinszeichen** berechtigt zum Ein-
tritt in den Saal. Kinder haben keinen Zutritt.
Entrée nach Belieben, jedoch nicht unter 25 Pf. pro Person.
Das Komitee
der **vereinigten Militär-Vereine zu Chemnitz.**
Militärverein I. Abtheilung. Verein 1866r. Verein 108r.
Deutscher Kriegerverein. Verein ehemals Einjährig-Freiwilliger.
Verein verabschiedeter Unteroffiziere. Invalidenverein. Verein Ka-
vallerie. Militärverein Chemnitz-Schloß. Militärverein für Jäger.
Militärverein Germania. Militärverein „Friedrich August.“

Sedan-Feier.
In dem mit **Musikbegleitung** arrangirten **Sater-**
nenung für Kinder, welcher **sämmliche Straßen** zwischen
der **Fischpauer- und Annabergerstraße, der Moritz- und**
Kasernestraße berührt und durchkreuzt, werden **Saternen**
inkl. **Licht und Stab, 4 Garnitur für 10 Pf., bei**
Kaufmann Blechschmidt, Kasernestr. 10 und Re-
staur. Grössel, Annabergerstr. 27 von Dienstag, den 2.
September **Vormittags** an abgegeben.
Sammeln der **theilnehmenden Kinder** bis 1/7 Uhr. **Abmarsch**
Punkt 1/8 Uhr. **Wegtreten** gegen 1/10 Uhr am **Deutschen Haus.**
Um **zahlreiche Theilnahme** bittet **Das Komitee.**
NB. Die **geehrten Anwohner,** welche durch die **Sammeler** über-
sehen worden sein sollten, werden gebeten, etwaige **freiwillige Beiträge**
an die **Sammelstellen** von **Robert Blechschmidt, Kasernestr. 10,**
Franz Blank, Brauhausstr. 9, Rich. Erler, Schützenstr. 16, II,
Restaurateur Grössel, Annabergerstr. 27, Jean Krug, Annaberger-
straße 40, abzugeben.

Pellmann's Restaurant,
Brückenstr. 10.
Heute **Abend** zum **Sedanfest** ladet hiermit seine **geehrten**
Gäste in seine **festlich dekorierten Lokalitäten** ergebenst ein.
Für **patriotische Unterhaltung** ist bestens gesorgt.
Präsenzvertheilung an Herren: **feine Zigarrentaschen-**
tücher; an Damen: Blumensträußchen.
Reichhaltige Speisekarte, sowie **frische**
Käseküchlein empfiehlt ergebenst d. O.

Brühl 64. Deutsche Reichshalle. Brühl 64.
Heute zur Feier des **Sedanfestes:**
Genußreicher Abend,
verbunden mit **großartigem Feuerwerk und Illumination,**
angefeuert nach **Mustern** des **Sächsischen Feuerwehrtages** in
Zwickau. A. Adler.
Es ladet ergebenst ein

Hilbert's Restaurant,
Zöllnerstrasse No. 3.
Heute **Dienstag** zur **Sedanfeier**
großer Kaffeeschmaus.
Gleichzeitig **empfehle,** außer **ff. Biereu, Wökel-**
und Rinderbraten.
Es ladet ergebenst ein **Gustav Hilbert.**

Gökel's Restaurant,
Brühl 21.
Heute, zur **Sedanfeier:**
großes Schlachtfest.
Stenographie-Unterricht.
In dem **Anfang** September bis 31. **beginnenden Elementar-**
Unterricht und zu dem **honoraryfreien Fortbildungskursus**
nehmen bis 2. September **Anmeldungen** entgegen Herr **Carl**
Zenker, Hauptmarkt 8, Königstr. 2 u. Reitbahnstr.
(Ecke der Poststr.), Herr **Lehrer A. Meyer, Annenstr. 25**
und Herr **F. Eckardt, Friedrichstr. 10, II.**
Der **Gabelberger Stenographen-Verein.**

Schultz,
Atelier für künstl. Zähne
(anerkannt bester Systeme) befindet sich jetzt
Poststraße Nr. 54 (Johannisplatz.)

Dresdner Hof.
Heute **Dienstag,** **öffentliche Ballmusik,**
zur **Sedanfeier,** wozu **ergebenst einladet**
G. Fiedler.



Gasthaus Wiesenthal.
Heute zum **Sedanfest**
öffentliche Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein **Fr. Müller.**

E. O. Hartmann's
Konditorei und Café,
Jakobikirchplatz 3, Ecke der Webergasse,
empfiehlt heute zur **Sedanfeier**
div. Sorten **Gefrorenes,** sowie vorzügliches
Bairisch v. Gebr. Lederer, Nürnberg, Kaffee,
Cacao, Chocolate, Thee, Limonade u. a. w.
Reichhaltige Auswahl aller Konditoreiwaaren.

Preußischer Hof,
Brauhausstr. 6.
Heute zur **Sedanfeier**
Schlachtfest,
früh 10 Uhr **Weißfleisch,** Nachmittag **frische Wurst,** Abends
Bratwursthäusl und **großer Staud,** wozu alle **Nachbarn**
und **Freunde** ergebenst einladet
achtungsvoll **Eckardt.**

Auerbach's Hof,
Zimmerstraßen-Ecke, Anton-Platz
empfiehlt sein **großes, der Neuzeit entsprechendes**
Restaurant.
Vorzüglichste Küche, ff. Biere, elegante Fremden-
zimmer mit guten Betten, Ausspannung für 30 Pferde.
Achtungsvoll
Franz Schmidt,
früher **Kellner** in **Hengst's** **Establishment.**

Garten-Restaurant Kapberg,
Fabrikstraße 1, am Aufgang der Kapbergtreppe,
empfiehlt **vorzügliches Mittagstisch** (im **Abonnement**
60 Pf.), Stamm zu jeder Tageszeit, ff. Biere u. Gose.
Achtungsvoll **H. Noack.**

Restaurant zum Ostplatz.
Heute **Dienstag** zur **Sedanfeier** **Schlachtfest,**
früh 9 Uhr **Weißfleisch,** später **frische Wurst,** Abends **Bratwurst**
mit **Sauertrant.** **Wurstbonole.** **Friedrich Anka.**

Reinhold's Theater und Restaurant.
Heute zum **Sedanfest:**
Der Invalid und der Flüchtling,
oder:
Kaspar als Spannbauer in Frankreich.
Lebensbild in 5 Akten.
Hiernach **Theatrum mundi: Die Schlacht bei Sedan.**
Anfang 8 Uhr. Achtungsvoll **H. Reinhold.**

Thalia-Theater.
Dienstag, den 2. September.
Abonnementbilletts gültig.
Sedanfeier.
Patriotisches Konzert.
Festprolog
besetzt und gesprochen von Herrn
L. Schreiner.
Das eiserne Kreuz.
Lebensbild in 1 Akt von Ernst
Wischer.
Was sich die Kaserne
erzählt.
Militärischer Schwank in 1 Akt
von Salinger.
Gedichtmacher — Herr **Fischbach,**
Wilhelm — Herr **Schindler, Thee-**
kessel — Herr **Carlson** etc.
Zum **Schluss:**
Das Volkslied.
Gedicht mit „**Liedern, Chören,**
und „**lebenden Bildern**“ von S.
G. Rosenthal. **Musik** mit **Be-**
nutzung von **Volksliedern** von **Franz**
Doppler.
Die **Decorationen** und **lyrischen**
Arrangements sowohl, als die **le-**
benden Bilder unter **Mitwirkung**
des **gesamten Solo-, Chor- und**
Komparsepersonals mittelweiser
Benutzung der **Originalskizzen** von
Franz Gaus, gestellt vom **Direktor**
Hagemann. Dirigent: Herr **Ko-**
ppemeister Hage. Das **verbin-**
dende Gedicht gesprochen vom
Herrn **Hyll.**
Mittwoch, den 3. September.
Abonnementbilletts gültig.
Novität! **Novität!**
Zum 5. u. vorletzten **Akte:**
Ringemachter Mann.
Lebensbild mit **Gesang** in 5 **Bildern**
v. **E. Jacobson.** **Musik** v. **G. Michaelis.**
In **Vorbereitung:**
Mit **heilweise** neuer **Ausstattung:**
Prinz Methusalem.
Die **Direktion.**

Unterhaltungs-Blatt zum „Chemnitzer Anzeiger“.

Nr. 6. — Dienstag, 2. September.

Verlags-Expedition: Alexander Biede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Kasino).

1884. — 4. Jahrgang.

Ein Vampyr.

Kriminal-Roman von R. Hadenbroich.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Es läutet eben zu Mittag vom Kirchthurm des Ardenner Landstädtchens, das hart an der Grenze, auf belgischem Boden gelegen, den Verkehr zwischen den drei sich dort begegnenden Ländern Frankreich, Belgien und Luxemburg vermittelt; in der langen Straße entwickelt sich ein ungewöhnlich reges Leben; die Männer bleiben mitten auf der Straße stehen, und zu ihnen gesellen sich die Frauen von drinnen; die Kinder aber und die Neugierigsten rennen hinter einem Manne her, der dampfend und in Schweiß gehadet, unbekümmert um die gaffende Menge, dahin stürmt, dem Ende der Straße entgegen, dorthin, wo der Markt mit dem Amtshause liegt; neben dem Manne, der nach seiner Tracht ein Bauer aus der Umgegend ist, laufen in tollen Sprüngen zwei mächtige Hunde, wie man sie im Ardennerwalde trifft. Bewundert halb und halb erschreckt blüht alles dem Bauer nach, der unauffällig weiter rennt, als hinge von dem Schnelllaufen seiner Seele Heil ab.

„Das ist ja der Berger, der Gemeindegirtel aus dem Thale!“ ruft plötzlich einer der Kleinläuder den Umstehenden zu; „was mag denn der haben, daß er so dahin läuft, als brenne ihm der Boden unter den Sohlen?“

„Der Berger? — Ja der ist's! Was kann denn passirt sein?“ fragt ein Anderer und schüttelt den Kopf zum Zeichen, daß er's nicht errathen kann.

„Er läuft auf's Amt!“ heißt es plötzlich in der Menge der Waffer.

In der That, vor dem Amtshause, in welchem außer der Ortsabrigkeit, auch der Friedensrichter seine Amtsstube hatte, blieb die Menge stehen, die dem Manne gefolgt war, in dem die hohen Eingänge verschwand.

Reufend hielt er drinnen vor einer Thüre, an welcher eine Messingplatte angebracht war, welche die Aufschrift trug: „Friedensrichter“; er nahm seine Pelzmütze vom Kopfe, wuschelte sich mit dem Kermel einige Male über Stirn und Gesicht und pochte dann heftig an die Thüre; die Geläutete zum Eintritt schien ihm nicht schnell genug zu kommen; denn er öffnete, ehe von drinnen ein „Verrein“ hörbar geworden.

Hinter einem mit Papieren bedeckten Schreibtische stand der Friedensrichter, wie es schien, eben im Begriff, das Bureau zu verlassen; denn er hatte den Hut bereits in der Hand und mochte eben dem zur Seite an einem Rulte stehenden Schreiber noch einige Aufträge geben für den Nachmittag.

Berger schritt entschlossen auf den Richter zu, der ihn fragend und abermals anfaß.

Der Richter legte schnell seinen Hut auf der Hand; denn dem erfahrenen Beamten war es, als er die fürchterliche Erregung des Hirten bemerkte, sofort einleuchtend, daß Wichtigeres und Entsetzlicheres seiner wartete, als der Mittagstisch und das ruhige Heim; er trat hinter dem Schreibtische hervor und, forschend den Hirten anblickend befragte er:

„Nun redet. Was ist vorgefallen? Wer seid Ihr?“

Berger hatte seine Kraft wieder gefunden.

„Ein schreckliches Unglück — oder — ein schreckliches Verbrechen, Herr Richter!“ sagte er mit fliegendem Athem; „ich bin der Berger aus dem Thale, der Dorfhirt; ich komme geradeswegs von Vandenberg's Hof, da sitzt der Vaes mit seiner Frau und Tochter tot, alle drei tot am gedeckten Tisch!“

Der Richter trat erschreckt einen Schritt von dem Unheilboten zurück.

„Nikos Vandenberg tot mit seiner Frau und Kind, sagt Ihr?“ rief er, „sind Ihr auch dessen sicher, was Ihr sagt, Mann? Woher wißt Ihr das?“

„Weil Gottes weiß ich es gewiß!“ antwortete Berger; „ich selbst habe jetzt eben alle drei erst gesehen, und daß sie tot sind, weiß Gott, wie viele Tage bereits schon, das sieht man, ohne daß man ein Doktor zu sein braucht.“

Der Mann schüttelte sich, als ob das Entsetzen des Anblicks, den er vorher gehabt ihn von neuem ergriffe.

„Rufen Sie schnell den Polizeikommissar und den Gerichtsarzt und sorgen Sie eiligst für einen Wagen, damit wir sofort hinausfahren an Ort und Stelle des Unglücks,“ wandte sich der Richter an den Schreiber, der sich in Eile entfernte, um den ihm gegebenen dringenden Auftrag zu erledigen. Er Berger, der sich auf dem mehr als eine Stunde langen Laufe abgesetzt hatte, dem Richter weitere Einzelheiten über das Mitgetheilte hatte, was er selbst auf Vandenberg's Hof etwa gehört oder gesehen, war der Schreiber wieder zurück, und einige Minuten später traten auch bereits der Arzt und der Kommissar in das Bureau.

„Der Wagen wird sogleich hier sein, Herr Richter“, meldete der Gerichtsschreiber.

„Dann kommen Sie schnell, meine Herren,“ wandte sich der Richter an die Ankommende; der Mann kann uns unterwegs im Wagen Alles mittheilen, was er über den Fall weiß; Sie, Berger, steigen mit uns in den Wagen und Sie,“ wandte er sich an den Schreiber, „werden wohl beim Küstler Platz nehmen müssen. Haben Sie Beamte zur Verfügung, Herr Kommissar?“

„Zwei berittene Gendarmen habe ich bereits rufen lassen,“ war die Antwort.

Der Wagen fuhr vor dem Aufgange zum Amtshause vor und die Beamten stiegen mit dem Berger ein; von der anderen Seite des Marktes ritten bereits die beiden Gendarmen heran, und nach einer halben Minute eilte der eigenartige Anzug durch die immer mehr anwachsende gaffende Menge zur Stadt hinaus; die Kunde von einem Verbrechen auf Vandenberg's Hofe war bereits von Mund zu Mund gelassen und alle möglichen und unmöglichen Vermuthungen und Voraussetzungen über den Mord und die Mörder wurden zu Tage gefördert.

Die Familie Vandenberg war nämlich nicht nur sehr wohlbekannt im Städtchen und im Kantone, sondern auch im hohem Grade wohlgeachteten und angesehenen; Vandenberg war einer der wohlhabendsten Besitzer und galt als ein sehr verständiger Landwirt und Viehzüchter, als ein guter Großhändler und als ein gefälliger und freigebiger Nachbar und Mitbürger; nicht weniger beliebt war die Frau, sowohl bei ihrem zur Sommerzeit zahlreichen Besuche, als bei den Bedürftigen und Armen; die Deute hatten nur ein einziges Kind, ein fünfzehnjähriges Mädchen, das ihre Freude und Hoffnung war, und von welchem es allgemein hieß, daß es ein die schönste und reichste Braut in den Ardenner sein werde. Vandenberg stammte nicht aus dem Thale, sondern war als Knabe mit seinen Eltern aus der Antwerpener Gegend hergekommen; bei dem frühen Tode seines Vaters hatte er eine wohlhabende Wittve geerbt, die Thale geerbt hatte und sein schon ansehnliches Vermögen bedeutend durch eine vernünftige Viehzüchterei und durch einen ausgebreiteten Handel mit Pferden und Rindvieh ver-

mehrt. Nach der Ermahnung an der Scheide hatte er sich seitdem nimmer getraut, zumal die zwei einzigen Verwandten, ihm dort noch geblieben waren, Enkel von seines Vaters verstorbenen Schwester, die ihn durch Zeit und Entfernung fremd geworden waren; zwar hatte er früher auch noch einen Oheim dort gehabt, den jüngsten Bruder seines Vaters; aber der war eines Tages übers Meer gewandert und hatte seit langen, langen Jahren kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben; der letzte Brief, den derselbe an seine seitdem verstorbenen jüngere Schwester geschrieben, war aus der Stadt Madras in Indien gekommen, und seitdem mochte der Oheim längst verschollen und verstorben sein.

Das waren die allgemein bekannten äußeren Verhältnisse Vandenberg's. Feinde und Reider hatte er nicht im Lande und am wenigsten in der Gemeinde, wo Groß und Klein sich darauf freute, mit andredendem Frühjahr Arbeit und guten Verdienst bei ihm zu finden.

Die Annahme eines Selbstmordes der Familie war von vorn herein ausgeschlossen; ebenso wenig Wahrscheinlichkeit hatte es, daß der unglückliche Bauer mit den Seinen einem Raubmord zum Opfer gefallen sei; die einzige annehmbare Möglichkeit für den Fall, daß wirklich ein Verbrechen und nicht ein Unglück vorlag, war, daß ein Raubmord stattgefunden hatte, und dazu lag allerdings bei dem bekannten Reichthume Vandenberg's die Voraussetzung ziemlich nahe.

Dieser Art war auch die Meinung, welcher der Richter auf der Fahrt nach der Unglücksstätte Ausdruck ließ, und welcher seine Begleiter zustimmten. Kaum hatten die Pferde das Pflaster des Städtchens hinter sich, als der Richter Berger die Umstände erzählte ließ, unter denen derselbe Kenntniß von dem Verbrechen erhalten hatte. „Ihr braucht Euch nicht zu kümmern,“ ermunterte er denselben; „Alles was Ihr gesehen habt, müssen wir genau wissen; vielleicht gelingt es uns, sehr bald Klarheit in die Geschehnisse zu bringen.“

Berger berichtete:

„Ich hatte mich heute bei Vaes Vandenberg erkundigen wollen, bis wann er seine leeren Ställe wieder besetzen würde, damit ich seine Kinder rechtzeitig mit austreiben könnte. Wie ich nun ruhig meines Weges ging und vergnügt vor mich hinspazierte und vielleicht bis auf fünfshundert Schritte an den Hof herangekommen war, blieben auf einmal meine Hunde, die bis dahin lermend und bellend um mich her gesprungen und gespielt hatten, wie erschreckt stehen, schnupperten einen Augenblick lang auf dem Boden herum, steckten die Nasen in die Luft und brachen dann in ein jämmerlich Winkeln und Heulen aus. Ich blickte mich nach allen Seiten um, ob vielleicht etwas da sei, was sie aufregte, und zuerst hatte ich den Gedanken, ein Wolf möchte sich da herum treiben. Aber da war nicht das Geringste zu merken. Ich lockte die Thiere an mich und redete ihnen zu; aber vergeblich; sie ließen sich nicht beruhigen, sondern folgten mir beim Vorwärtsgange sehr und langsam. Allerdings Gedanken kamen mir, wie ich so in raschen Schritten auf den Hof zuweilte, und ich war ordentlich froh, als ich endlich die roten Mauern durch das dicke Tamengebüsch schimmern sah, das nach allen Seiten den Hof umzäumte, aber wie erstaunte ich, als ich an das halbgeöffnete Posthor gelangte, dessen Schloßkette eingehakt war, und ich auf dem große Pferd und Kuh lose umhergehen sah, vom Thore aus sah ich gerade in den großen Heustall hinein und bemerkte dort eine Menge Heu auf der Erde liegen, in welchem augenscheinlich die beiden Thiere umher geklammert hatten. Rasch öffnete ich das Thor ganz, indem ich die Schloßkette aufhakte, und trat in den Hof, während meine Hunde sich ängstlich an meiner Seite hielten. Vor der großen Hundehütte lagen, alle Viere von sich gestreckt, die beiden schweren Posthunde tot auf der Erde; rasch sah ich nach der Hausthüre; dieselbe war verschlossen. Ich wollte Gewißheit haben, ob Niemand da drinnen sei, und darum schrie ich, so laut ich konnte und daß mir selber bei meiner Stimme bange wurde: „Vaes Vandenberg! Vaes Vandenberg!“

„Statt einer Antwort aus dem Hause gingen meine Hunde zu heulen an, so schaurig, daß mir's kalt dabei über den Rücken lief und auch die Kuh brüllte, als ob sie das Wejgerbeil vor den Augen gehabt hätte. Halbtot vor Schrecken und Aufregung lief ich auf die Hausthüre zu und rüttelte an der Klinke; aber die gab nicht nach und drinnen war und blieb es todenstille, denn daß es sich hier um Tod und Unglück handelte, das wußte ich nun schon ganz gewiß. So heulen meine Hunde nur in der Nähe von Tode!“ Das Hor stand mir zu Berge, als ich durch das Schloßloch der Hausthür guckte und gewahrte, daß der Schlüssel nicht im Schloße steck; jemand hatte ihn also abgezogen. Ich lief an Fenster, aber an Vandenberg's Hause liegen die Fensterbänke über Rammshöhe, und ich mußte einen Gegenstand suchen, um hinauszuklimmen. Am Brunnen stand ein halb mit Wasser gefülltes Faß, ich stürzte es hastig um und schleppte es unter das Fenster der Wohnstube, halb ängstlich sprach ich hinaus und drückte mein Gesicht an die Fensterklappe. — Aber nur eine Sekunde lang habe ich hindurchgesehen! Wie ich wieder von der Tonne herunterkam auf den Erdboden, das weiß ich selber nicht! Nur muß ich wohl in meinem fürchterlichen Schrecken mit dem Arme eine der beiden unteren Scheiben eingestossen haben, denn die Scheiben davon klirren in demselben Augenblicke auf dem Boden, indem auch ich auf der Erde lag. Wenn aber in der Stube saßen steif und schrecklich anzu sehen der tode Vaes mit der Wäuerin und ihrem Kinde am gedeckten Tisch! — Ich begerbe noch nicht, wie ich nach dem Anblicke und dem fürchterlichen Schreck vom Boden habe aufstehen und bis ans Gericht habe rennen können! Aber ich raffte mich auf und rannte zu Ihnen, Herr Richter!“

„Daran habt Ihr sehr gut gethan, Berger,“ entgegnete der Richter, „und unterwegs habt Ihr Niemanden gesehen oder gesprochen?“

„Vegegnet sind mir zwar etliche Leute im Thale, aber ich habe mich nicht bei ihnen aufgehalten, sondern bin, so schnell ich konnte, an ihnen vorüber und weiter gelaufen; die mügen freilich karloses Zeug von mir gedacht haben, da sie mich so rennen sahen; aber das kümmerte mich nicht.“

Der Wagen rollte in scharfem Laufe dem Orte der Katastrophe zu, während der Richter sich noch einzelne Details über die Art und Weise mittheilen ließ, wie Vandenberg mit seiner Familie während der toden Jahrezeit zu leben pflegte; der Hirt wußte genauen Bescheid darüber, da er den Vaes oft aufsuchen mußte, um ihm bald ein geeignetes Stück Vieh zum Kaufe anzubieten, bald auch im Auftrage eines Dritten, der von Vandenberg zu kaufen wünschte; aber Alles, was Berger auf des Richters Fragen zu sagen wußte, ließ die Sache nur noch unverständlicher erscheinen, wenn man sich nicht zu der Meinung bekennen wollte, daß Vaes das Motiv der schrecklichen That gewesen sei.

Etliche hundert Schritte von Vandenberg's Hof befahl der Richter zu halten, und die Gesellschaft begab sich zu Fuß bis an ihr Ziel. Am Posthore ließ sich der Richter zeigen, in welcher Weise dasselbe mittelst der Schloßkette geschlossen gewesen war, als Berger vor einigen Stunden dort ankam, und man überzeuge sich, daß es sehr leicht gewesen sein mußte, das Thor mittelst der Kette, die nur in ihrem letzten Ringe an einem Haken des Thores eingehängt zu werden brauchte, von draußen zu schließen und daß dieser Verschluß

nur den Zweck gehabt hatte, die Kuh und das Pferd zu hindern, den Hof zu verlassen.

Die Männer betraten hierauf das Innere des Hofes; die Stallthüren waren von Menschenhand geöffnet worden, denn nicht eine Spur deutete darauf, daß die Thiere dieselben mit Gewalt gesprengt hätten; ebenso fand der Hirt, daß weder das Pferd noch die Kuh sich von ihren Plätzen losgerissen haben konnten, da ihre Ketten und Ringe, an denen dieselben befestigt gewesen, unversehrt waren; es mußte demnach Jemand die Thiere losgemacht und in den Hof hinausgelassen haben; ebenso wenig konnten dieselben die Menge Heu, die auf der Erde lag, vom Heuboden heruntergerissen haben, da die Bogenhölzer desselben dafür zu hoch gelegen waren; vor den Säulen in der Nähe des Brunnens aber waren nicht nur die langen und breiten Lederkübel mit Wasser gefüllt, als ob eine große Menge Vieh hätte getränkt werden sollen, sondern auch zwei am Brunnen stehende Wasserfässer waren fast bis zum Rande voll klarem Wasser. Es unterlag keinem Zweifel, hier war Jemand gewesen, der für die Bedürfnisse der beiden Thiere auf Wochen hin Vorkehrung getroffen hatte, und der Grund dafür konnte, wie der Richter sofort den Umstehenden bemerkte, nur der gewesen sein, die Thiere während einer möglichst langen Zeit ruhig zu erhalten, damit dieselben nicht etwa, vom Hunger gequält, lärmten und brüllten und auf diese Weise eher die Aufmerksamkeit Anderer auf das Geschäft lenkten, als bis der Verbrechen einen möglichst weiten Vorsprung gewonnen hätte und vielleicht schon in Sicherheit sei.

Dies alles hatte die Gerichtskommission in schnellem Vorübergehen beobachtet und festgestellt; den Richter drängte es jedoch nicht weniger, als seine Begleiter Kenntniß von dem zu gewinnen, was drinnen im Wohnhause vorgegangen war; man schritt der Hausthür zu und fand sie, wie Berger angezeigt hatte, verschlossen; durch das Schloßloch sah der Richter in den Heustall, der sein Licht durch ein paarmäßig große Fensterscheiben über der Hausthür erhielt.

„Es muß Jemand durch's Fenster der Wohnstube in das Haus steigen, um von drinnen zu öffnen,“ sagte der Richter; „Berger, Ihr seid im Hause bekannt, steigt Ihr hinein!“

Der Mann wechelte die Farbe.

„Nicht allein, Herr Richter!“ bat er, „allein nicht!“

„Gendarm, begleiten Sie ihn!“ befahl der Richter.

Dieser schickte sich sofort an, dem Auftrage Folge zu leisten und auf die noch unter dem Fenster stehende Tonne zu springen; aber der Richter kam ihm schnell zuvor, indem er sich auf die Tonne schwang und einen langen forschenden Blick in die Stube warf. Gleich sprang er wieder auf die Erde und sah schweigend zu, wie nunmehr der Gendarm die Hand durch die Fensteröffnung steckte, die Berger unfehlbar bei seinem ersten Hiersein geschlossen hatte, und von innen das Fenster öffnete; hierauf schwang der Mann sich auf die Brüstung und sprang dann unmittelbar gefolgt von Berger in die Stube hinein; ohne sich in dem unheimlichen Gemache umzusehen, eilten sie durch die Stubenthüre hinaus in den Flur, und dort verschaffte der Gendarm, die Hausthüre zu öffnen; aber obwohl der Riegel nicht vorgeschoben war, zeigte sich doch alles Rütteln und Reiben an der Klinke vergeblich; die Thüre gab nicht nach.

„Der Schlüssel ist nicht hier und die Thüre ist fest verschlossen,“ rief er den draußen Harrenden zu.

„Versuchen Sie die Thüre mit Ihrem Säbel zu sprengen,“ antwortete der Richter.

Der Gendarm setzte seinen schweren Säbel unmittelbar unter dem Schloße ein, ein kräftiger Knack — und das Schloß sprang ab. Der Gendarm athmete nicht minder tief auf, als Berger, da sie aus der offenen Thüre hinaustraten konnten. Der Richter trat mit seinen Begleitern ein, ehe sie in die Stube gingen, besichtigte der Kommissar das Thürschloß und befriedigt erklärte er, daß dasselbe nicht verkehrt sei.

„Sollte der Schlüssel nicht hier irgendwo hängen oder liegen?“ meinte der Arzt.

Man sah sich vergebens darnach um; dann trat man an die Stubenthüre, voran der Richter, hinter ihm Berger, zum Schluß die Gendarmen; auf jedem Besuche fand das Brausen.

Da saßen in der That die drei Bewohner des Hofes, Vater, Mutter und Kind, tot um den Tisch, und vor den toden Tischgenossen standen die Bedeckte mit Speisereifen, und mitten auf dem Tische noch eine Schüssel mit Speisen; und neben jedem Teller ein leeres Bierglas, leer wenigstens bis auf einen geringen Rest. — Aber da war ja auch noch ein volles Glas als viertes an der Zahl und neben demselben stand ja ein komplettes Gedek — gegenüber dem toden Vaes, und vor dem Bedeckte, auf welchem ebenso, wie auf den drei andern, Speisereife lagen, stand halbabgewendet vom Tische, als wäre eben einer davon aufgestanden, ein vierter Stuhl. „Hier war eine vierte Person mit auf Tisch!“ rief harr der Richter aus. „Sollte der Mörder der eigene Gast seiner Opfer gewesen sein?“

Der Arzt trat neben die Todten und nach einer kurzen Untersuchung des unglücklichen Vaes sagte er mit Bestimmtheit:

„Der Tod ist vor mindestens drei bis vier Tagen erfolgt, und es sollte mich wundern, wenn sie ihn nicht hieraus getrunken hätten.“ Dabei zeigte der Doktor auf die leeren Gläser; er nahm das volle Glas und prüfte aufmerksam den Geruch des Inhaltes; derselbe zeigte indes nichts Auffallendes; er roch scharf und kraftlos, wie Bier zu riechen pflegt, wenn es längere Zeit dem Zutritt der freien Luft ausgesetzt gewesen ist; dann tuntete er die Fingerspitze in die braune Flüssigkeit und ließ einen Tropfen derselben auf seine Junge fallen, um ihren Geschmack zu prüfen, aber zugleich spuckte er wieder mit einer Gebärde des Ekel's aus.

„Das Zeug ist nicht geheuer!“ sagte er und goß den Inhalt des Glases in den auf dem Tische stehenden Bierkrug um ihn behufs näherer chemischer Untersuchung mitnehmen zu können.

Auf Anordnung des Richters war außer ihm und dem Arzte niemand durch die Stubenthüre in das Gemach getreten, sondern die übrigen Personen standen, gespannt um sich schauend, in dem Rahmen der Thüre. Eben wollte der Arzt zu einer näheren Untersuchung der Leichen schreiten, als der Polizeikommissar ihm rief:

„Bleiben Sie stehen, Herr Doktor, und auch Sie Herr Richter! dort sind Fußspuren im Streifen, die von dem letzten Stuhle hierher gehen und von keinem der drei Todten herrühren!“

Die Blicke aller Anwesenden folgten der Richtung der ausgestreckten Hand des Polizeikommissars, und man gewahrte in dem ziemlich dicht gestreuten weißen Sande eine Fußspur, die allerdings nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit den Fußbedeckungen Vandenberg's und der Seinen hatte.

Es war die Form eines außerordentlich kleinen, nach modernster Art angefertigten Schuhs oder Stiefels, dessen kaum merkliche Abfüße recht hoch sein mußten, da die Spur nur die sehr kleine Schußhöhe und den Absatz, nicht aber die Fußspitze zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lumpenprinzessin.

Roman von Georg Hartwig.

I.

(Nachdruck verboten.)

Durch die engsten, schmutzigsten Straßen der Hauptstadt bewegte sich ein Leichenzug. Kläglich konnte wohl Niemand zu Grabe be- hattet werden. Der niedrige Wagen raste so schnell es eben anging über das holprige Pflaster, dahinter schritten eilige Gestalten, zwei oder drei gleichgültig plaudernde Menschen, welche über das langsame Tempo der Pferde und den immer heftiger strömenden Regen lachten. Ad und zu klang ein Windstoß über die Dächer, wühlte die Wasser- läden am Wege auf, rüttelte an der arbeitsamen Buchbaumgarlande, welche den Deckel des Sarges schmückte, und brauste pfelend weiter, als läge er über das große Räthsel des Jenseits.

Gerade da, wo sich die Straße am Ausgange noch um ein gutes Stück verengt, kam eine Equipage dahergeköllt, eine Halbkarosse, von feurigen Kössen gezogen, deren Räder den Sarg mit Roth bespritzten. Sei es, daß die langsam wachsende Guirlande die Thiere erschreckte, sei es, daß der verdriessliche, weil total durchnässte Kutsher sie mit einem jähren Ruck zur Seite ziehen wollte, sie fingen an unruhig zu werden, dünnelten sich und drängten sich gegen den abschüssigen, gurgelnden Kinnstein.

Die wenigen Begleiter des Leichenzuges waren längst hinter dem Wagen fort auf das Trottoir entwichen; nur ein Kind, o, so traurig anzusehen, in seinen durchlöcherichten Schuhen, welche das Wasser be- gierig aufsaugten, in seiner düsteren Kleidung, welche dem Regen preisgegeben war, ging nach wie vor dicht hinter dem Sarge fürbass. Sie blinnte nicht empor — aber ein aufmerksamer Beobachter konnte sehen, daß ihre blassen Wangen sich lebhaft färbten, wie auch ihr Auge von der Seite jäh nach dem herlichen Gefährt schielte.

Jeder Juchser war unsonst. Die Pferde scheuten und waren nicht zu bewegen, vortwärts zu gehen, so daß die Räder beider Wagen Gefahr liefen, sich ineinander zu verwickeln. Alles das war das Werk weniger Sekunden.

Endlich riß dem herrschaftlichen Kutsher die Geduld. Er bog sich weit über den Sitz und schien nicht adelt Lust zu haben, seinem gleichgültig dreinschweifenden Kollegen einen ermunternden Schlag mit der Peitsche zu geben, indem er jäh schrie:

„Zum Element, so macht doch, daß Ihr aus dem Wege kommt, verdammt Schleiher! Bei Euren verjüngerten Mähren riskirt Ihr freilich nichts! So fahrt doch mit dem Wagen an die Seite! Vordwärts!“

Wie ein Blitzstrahl sprang hier das Mädchen hinter dem Sarge hervor. Unbekümmert um die schneidenden Kösse drängte es sich dicht an den Kutsherhof und rief mit lauter, bebender Stimme: „Er soll es nicht thun! Nein, er soll es nicht thun! Macht Ihr, daß Ihr fort kommt, und laßt uns in Frieden weiter fahren! Was hab' ich Euch für einen Schaden angethan? Laßt mich in Ruhe, bis wir vorüber waren? Glaub' Ihr, daß Ihr uns zwingen könnt, Euch Platz zu machen? Diesmal kommen wir zuerst!“

„Du kleine Kröte!“

„Ich rufe Euch,“ rief sie immer leidenschaftlicher, ohne den großen Buchbaumkranz vom Arm zu lassen, „laßt diese Leiche ruhig liegen! O, er laßt, der Feigling! Schämt Euch, schämt Euch, daß Ihr keine Achtung vor den Todten habt! Diese alte Frau, sage ich Euch, war tausend Mal besser als Ihr mit all' Euren Silbergeschmücken!“

„Was giebt's denn da, Feig?“ fragte eine wohlklingende Stimme aus dem Innern des Wagens. Zugleich beugte sich ein häßlicher Stülpkopfs heraus, der verwundert die heftig nach Altem Mägende betrachtete. „Was will die Kleine?“

„Sie heißt, weil unsere Pferde scheu geworden sind!“

„Das Mädchen warf ihm einen höflichsten Blick zu.“

„Es ist nicht wahr! Er läßt! Er hat den Sarg geschlagen mit der Peitsche! Ich sah es! Oh, wie ich ihn dafür verabscheue! Leichen- jünger können verlangen, daß man ihnen aus dem Wege fährt! Der dort hat's nicht gethan — ich könnte Euch deshalb verklagen!“

„Wißt Du Schweigen, giftige Geze!“ Der Kutsher hob drohend die Peitsche, um sie einzuschüttern.

„Wagt es! Wagt es!“ Ihr Körper bebte vor Furcht und Erregung. Sie sah nicht, daß der Fremde ihre Erscheinung voll Mitleid be- trachtete.

„Seh, Kind!“ sagte er sanft. „Die Gefahr ist schon vorüber! Da, sieh, Euer Wagen ist schon ein Stück voraus! Der Kutsher meinte es nicht so schlimm!“

„Ja, doch! Ihnen ist es auch gleich, ich höre es an Ihrer Sprache! Aber ich dulde es nicht, daß man die Todte mißhandelt!“ rief sie, und über ihr Antlitz wühlte sich noch reichlich Hornesstürzen, die sie mit dem harten Buchbaumkranz noch heftiger fortwühlte.

„Ich lasse mich nicht mit Füßen treten, weil ich arm bin! Geh, ich habe Euch!“ Sie stampfte mit dem kleinen Fuß wild auf die Erde, daß das Wasser hoch aufsprang, und eilte davon, ihren Platz hinter dem Sarge wieder einzunehmen.

„Ist das ein Geschöpf! Gott segne und hei!“ lachte der Kutsher. „Wir haben Ihr Jactagebüchel beleuchtet! Spring' vom Bod und gib mir die Bälge — lauß' dem Zuge nach und frage einen der Lehrtenden, wie die Kleine heißt und wo sie wohnt! Schnell!“

Der junge Mann hatte sich bereits erhoben und die Bälge er- griffen. Geduldig wartete er, ob auch sein dunkelbraunes Haar mit Tropfen bedeckt und seine Donnerschule im Nu durchweicht waren. Altemlos vom eiligen Lauf kehrte der Diener zurück.

„Kann?“ rief ihm sein Herr lebhaft entgegen, dem die seltsam funkenden Augen des Kindes nicht aus dem Sinn kamen.

„Eine Fuchs! Eine abschweifende Wange giebt es nicht, gnädiger Herr — sie schenkte mir soeben wieder einen Blick wie Feß und Schwefel!“ — Ra, nun können wir endlich machen, daß wir aus dem Gumbewetter unter Dach und Fach kommen!“ brummte er, seinen Sitz einnehmend.

„Wo wohnt sie?“

„In einer ganz verurufenen Gegend — Alte Hundsgasse Nr. 12! Verr — das Wetter! — Vordwärts!“

Er knallte mit der Peitsche. In wenigen Sekunden war der Wagen um die nächste Straßenecke verschwunden. . . .

Unterdessen hatte der Leichenzug seinen Weg fortgesetzt und war endlich ohne weiteren Unfall auf dem Armentkirchhof angelangt. Eine Grube war ausgehauen — eilig wurde der Sarg an ihrem Rande niedergelegt.

Die drei Begleiter schwenkten das Wasser von ihren Hüften, während der Todtengräber die Seele am das Holz schlang.

„Ich bin bis auf die Knochen naß geworden; schade, daß ich nicht meine Schnapsflasche bei mir habe, ein tüchtiger Schluß würde mir jetzt gut sein!“ flüsterte der Eine halblaut.

„Paß, die Todte hätte uns für diesen Gang ein Legat anssehen sollen!“ rief ein Anderer. „Es war die größte Eitelkeit von mir, hinter dieser Trödelherze herzulaufen, aber meine Alt- hefte mich dazu auf!“

„Ich denke, wir machen jetzt, daß wir von hier fortzukommen!“ sagte der Dritte. „Der Todtenmahlwurf da kann sie nämlich allein einschüttern! Donnerwetter, ist das ein Vergnügen — mein Kopf ist zum Auswinden naß!“

Die Kleine war immer dicht neben dem Sarge geblieben, auch jetzt noch stand sie vor ihm und bemühte sich, mit ihren feuchten un-

geleitigen Fingern den kümmerlichen Schmutz, den der Todtengräber brüdel zur Seite geschoben hatte, wieder auf dem Deckel zu ordnen. Aber er ließ sie ruhig hinweg.

„Weg da, wir haben keine Zeit zu solchen Albernheiten! Paß das Ding liegen, wie es liegt! Der da drin wird's wohl gleich sein!“

Sie gehorchte mit zusammengepreßten Lippen, aber ihre Hände legten sich nur fester auf den Sarg. „Oh, Mutter Dore, Mutter Dore!“ kammelte sie endlich leise. „Was soll aus mir werden?“

Sie beugte sich nieder und legte ihre Stirn auf das nasse Holz. „Liebe Mutter Dore! Liebe, liebe Mutter Dore, komm' wieder!“

Ihre Schmerz war leidenschaftlich erregt, aber keiner der Um- stehenden beachtete ihn.

„Blah geht — ich bin fertig! Die Bretter fort!“

„O, meine Mutter Dore!“ schrie die Kleine gellend auf und umklammerte mit ihren Armen den Sarg. „Laßt sie bei mir! Laßt sie hier! Senkt sie nicht in die finstern, schreckliche Erde! Laßt sie hier!“ rief sie mit erwaschender Wildheit, während ihre schwarzen Augen drohend im Kreise umherflohen.

„Du albernes Ding!“ Einer der Männer hatte sie roh beim Arm genommen und zurückgerissen, während die Todte langsam in der gähnenden Oeffnung verschwand. „Laß die Karrensposten bei dem Wetter!“

Sie entwand sich mit offenartiger Gewandtheit seinen Fäusten. Ihre Haare flatterten unter dem breitkrämpigen Hut — man sah, wie der Kutsem sich gewaltsam aus der kuschenden Brust Bahn brach, jede Faser an ihr zuckte vor Schmerz und ungezügelter Wuth.

„Ich will mit! Ich will mit! Ich mag von der Welt nichts mehr wissen! Ich will zu meiner Mutter Dore!“ Sie schwebte über dem Rande der Gruft, als abermals nervige Hände sie zu- rückstießen.

„Seht diesen Dalg! Ich glaube gar, Du wolltest mich beißen, Du Brennnessel! Wahnsinnig, es klatet.“

Sie lachte höhnisch auf. „Weshalb grifft Ihr mich an! Wer eine Peitsche ansetzt, verbrennt sich.“

„Schmeißt sie doch runter zu der alten Trödelherze — die Welt verliert nichts an ihr! So ein nichtsnutziges Dalg!“

Wie sich einem Schläge geschickt aus. Dampf poletterte die ersten Schaufeln Erde herab auf den Sarg, und abermals rollten bittere Thränen über die Wangen der Ver- lassenen. „Lebe wohl! Adieu, Mutter Dore!“

„Komm, Lina,“ sagte einer der Männer zu ihr und versuchte sie mit sich fortzuschleppen, die Sache ist nun ausgestanden. Komm mit, ich lasse Dich auch einen Schluß aus meiner Flasche dabei nehmen!“

„Ich mag Deinen Brantwein nicht — ich hasse ihn! Laßt mich in Frieden mit dem Beug!“ rief sie, sich trotzig losreißend.

„Du darfst bei dem Wetter nicht länger hierbleiben! Komm, meine Frau wird Dir trockene Kleider geben, vielleicht auch eine Suppe! Du klappest ja vor Kälte — komm.“

„Nein, ich brauche Eure Kleider nicht, ich habe allein welche zu Haus, schönere — Mutter Dore gab sie mir!“ rief sie mit stolzem Aufwerfen ihrer Lippe.

„So laß doch die Lumpenprinzessin machen, was sie will! Schnell fort — ich glaube wahrhaftig, der Regen hört auf.“

Sie sah ihnen drehenden Auges nach. „Oh, wie ich alle Menschen hasse! Wäre ich nur auch todt — wäre ich todt und bei meiner guten Mutter Dore.“ flüsterte sie, vom Joru schnell zum tiefsten Behmutz übergehend. „O, es ist nichts mehr von ihrem Sarg zu sehen — nicht ein Eckchen! Ihr abschweiflichen Menschen!“ rief sie, mit dem Fuße in maßlosem Groll aufstampfend.

Der Todtengräbergrube warf ihr mit frechem Lachen eine Schaufel Erde über die Füße. „Wenn Du jetzt noch einmal schimpfst, sage ich Dich vom Kirchhof herunter, Du Borstwisch! Man hat mit dem Lumpenpad schon Mühe und Arbeit genug und braucht sich von solchen Geistesmädeln nicht inkommodiren zu lassen. Komm her und gib mir lieber einen Kuß — ich habe solche wilde Hummeln gern! Na, wird's?“

Sie stand einen Moment regungslos. Was in ihrer Seele vor- ging, war schwer zu enträtheln, so vielfach war das Mädchen, das um ihre Lippen zuckte, aus Bitterkeit, Hohn und Eitelkeit zusammengesezt.

„Na, wird's bald, Hummel? Was überlegst Du, he?“

„Verzage, mich zu läßen!“ rief sie, und aus allem Jammer und mißachtendem Hohn klang etwas wie Selbstbefriedigung und Rokeretterie — ein unendlich trauriges Gemisch. „Bin ich eine Hummel, so habe ich auch meinen Stachel.“

„Dann schere Dich zum Antel!“

„Die alte Fuchs kann sich für das Kompliment bedanken!“ lachte si mit wildem Gohn. Dann ging sie fort und wartete hinter der Mauer, bis die beiden Männer die Grube zugespaufelt und sich nach der entgegengesetzten Richtung entfernt hatten.

Jetzt schlich sie langsam und vorsichtig wieder näher.

Der Himmel befreite sich allmählich von den dichten Wolken — hier und da guckte schon leuchtendes Blau, von der sinkenden Sonne angepochet, hervor und goß ein sanftes Licht über die dürftig grünen- den Bäume, in denen der Wätrich sich noch immer nicht losringeln wollte. Auf den Zweigen hüpfen vereinzelte Sänger, aber die Luft war scharf und ersuchte frohliche Gesänge in ihrer belebten Brust.

Das Gras war so frisch, daß die Salme sich tropfenschwer zur Erde neigten, nur die dunstlängenden Wälder des Gumpens und Jummer- gränd auf den Gräbern zeigten Erschöpfung und Behagen.

Das Mädchen nahm den bei Seite geworfenen Buchbaumkranz sorgsam vom Boden auf und legte ihn in die Mitte des gelben Sand- hügel. Er sah häßlich aus. Aber in ihren Augen war das Grab dadurch ausgezeichnet vor vielen anderen ganz kalten Ruhestätten. Das Schmuckstück ihrem Stolz sowohl als ihrem Kummer.

Ohne Aufsehen drückte sie mit dem ihr eigenen leidenschaftlichen Gefäßsterguh Lippen und Stirn auf die kalte Erde. Koch ein laut geflüstertes „Adieu, Mutter Dore! Adieu, meine liebe, alte Mutter Dore!“ Dann verließ auch sie den Gottesacker. . . .

Georg von Hammerstein, so hieß der junge Mann, welcher sich verpflichtet fühlte, die Ungebild des Kutshers noch einmal persön- lich bei Lina Fuchs zu entschuldigen, hatte nicht sobald seine Gefächte in der Stadt erledigt, als er sich seines Vorhabens erinnerte und mußte auf die Fährte nach diesem seltsamen, ihn ungemein interres- sierenden Kinde ging.

Er kannte die Hundsgasse nicht einmal dem Namen nach, aber tapfer arbeitete er sich durch das Gewühl der Menschen und das Labyrinth der Straßen und fand zuletzt vor dem bezeichneten Hause, einem allerschwachen, schmalen, dreistöckigen Gebäude, dessen Farbe der zerförende Einfluß der Witterung absofat untenlich gemacht.

Zu ebener Erde befand sich an einer Thür rechts ein schmutziges Schild, auf dem die Buchstaben: „D. Schwarz, Trödelin“, vom Jahn der Zeit ziemlich verwascht, zu lesen waren. In der Oeffnung, sich hier Auskunft über den Aufenthalt der Kleinen geben lassen zu können, zog Georg die alte, verrostete Klingel, welche einen wider- wärtigen Ton hören ließ, wie das Gebell eines heiferen Hundes.

Schritte naheten. Der Diegel ward zurückgezogen. Siehe da, Niemand Anderes stand ihm gegenüber als die Gefuchte selber.

„Was wollen Sie?“ fragte sie ihn kurz.

Der junge Mann trat vollends ins Zimmer und betrachtete die garte und doch so künstig entwickelte Gestalt des Kindes, welches in

seiner jegigen Bekleidung überraschend schön ausah; desto mehr schmit- ihm der Anblick des hohen Blitters ins Herz, welcher sie umgab.

Ein schwarzes Sammetkleid, elegant gearbeitet, doch sichtbarlich dem Trödeltram angehörend, schmückte ihren Körper, die dienend- weihen Arme bis zum Ellbogengelenk frei lassend. Um den Hals- trug sie ein Medaillon aus Kaltgold mit unechten Steinen. Ihr

schwarzes, rüchliches Haar hing aufgelöst über den Nacken; hier und da zeigte es noch feuchte Stellen, aber im Ganzen schimmerte es- schen wieder in jenem sonnigen Glanze, der das Auge reizt, ohne ihm wehe zu thun. Und unter diesem hellen Hauptschmuck glühte durch lange dunkle Wimpern ein wunderbar schwarzes Augenpaar, das noch immer starr und feindselig auf den Ankömmling gerichtet war.

„Was wollen Sie hier?“ wiederholte sie schroff, ohne seinen Gruß zu beachten.

„Du bist Lina Fuchs?“ fragte er sanft.

„Karoline, nur alterne Menschen nennen mich Lina! Und ob ich Fuchs heiße, ist auch noch nicht ausgemacht! Was in dem alten Fuchsbau drüben,“ sie hob den Arm und zeigte mit einer ungewöhn- lich edel geformten Hand durch das schmutzige Fenster auf ein gegen- überliegendes Haus, „gesprochen wird, ist eigentlich niemals wahr! Jedenfalls bin ich nicht der alten Fuchsin Tochter, sondern ihres früh- verstorbenen Bruders Kind.“

„Wie kommt Du denn herher?“

„Das will ich Ihnen sagen,“ rief sie die Arme allflug über der Brust kreuzend. „Drüben führte ich ein erbärmliches Leben. So lange ich mich besinnen kann, gab's für mich nur Schläge und Pässe bei der Tante, die ich übrigens gründlich dafür hasse. Jeder Bissen Brod ward mir zugedöhlt, es machte ihr Vergnügen, mich hungern zu sehen. Ein Bett hatte ich — haba, Schielspis selbst nannte es einen Schweinefoden, wenn er bodhaft war, und er war immer bodhaft!“

„Schielspis? Wer ist das?“

„Der Sohn meiner Tante Fuchs, ein häßlicher, schielender, ab- schätzlicher Junge! Ihre Erregung wuchs stetig, während sie sprach. „Oh, er verstand es am besten, mich zu quälen, bis ich um mich traute und biß und ihn mit Fäusten schlug.“ Sie ballte ihre Hände und hielt sie drohend vor sich gestreckt. „Da, ha, dann kam die alte Fuchsin wie rasend auf mich losgestürzt, ihre alte schwarze Perrücke floß ihr dabei fast vom Kopf und die langen Zähne wackelten ihr übermäßig vor Wuth im Munde! Einmal trat sie mir dabei mit ihrem Holzpantoffel ein großes blutiges Loch in den Fuß, daß ich acht Tage nicht gehen konnte. Oh, sie ist eine Frau!“

„Armes Kind, weshalb verachtest Du nicht lieber freundlich zu sein?“

Das Mädchen nahm eine theatralische Stellung ein, die Abscheu und Furcht ausdrückte. „Ich hasse ihren Beruf! Mir etelt vor ihr! Sie ist Leichenzwägerin — phui! So oft sie nach Hause kam, über- lief mich Uebelkeit. Von ihren Händen mochte ich kein Brod essen; erst wuschte ich es zehnmal ab und schnitt lieber noch die Hälfte herunter. Das wußte die alte Leichenzwägerin recht gut und es ärgerte sie furchterlich — aber daraus habe ich mir nie etwas gemacht.“

Sie lachte hell auf und zeigte zwei Reihen auffallend spitzer, weißer Zähne.

Georg betrachtete sie mit wachsendem Erstaunen. Eine solche Reife, gepaart mit solcher Unbesonnenheit und Verwahrlosung, dünkte ihm ein Räthsel.

Die Kleine fuhr fort:

„Einmal, es war im Winter, sollte ich Abends in den Keller gehen. Ich fürchtete mich und wollte nicht gehorchen. Schielspis lachte über meine Angst, daß er beinahe erschickte, dafür triff ich ihn in den Arm. Als Beide mich dann eine halbe Stunde lang geprügelt hatten, warfen sie mich die Treppe hinab gerade in den finstern Keller. Fu, wie habe ich gezittert vor Kälte und Furcht, und dann wurde mir wieder stehend heiß, daß mir fast der Schweiß ausbrach. Ich dachte, alle Leichen, die die Tante je gewaschen, würden mich in meinem Gefängniß aufsuchen. Ich habe gefürchten und gegen die Thüre geschlagen.“

„Und half Dir Keiner in Deiner Noth?“ fragte Georg theilnahmsvoll.

„Doch, die alte Trödelin Schwarz hatte im Hause zu thun und hörte mich schreien,“ fuhr sie im leichtem Ton fort, während sie kurz vorher stichlich mit ihren Thränen gestimpft hatte, „sie machte der Tante die Hölle heiß, drohte ihr mit der Peitsche, falls sie mich nicht augenblicklich aus dem kalten Gange holte und kurz und gut, am nächsten Tage schon nahm sie mich ganz zu sich, weil ich ein hübsches, kleines Mädchen sei. Ich glaube übrigens, die Tante Fuchs war herrlich froh, mich auf diese Weise los zu werden,“ lachte sie ausgelassen.

„Und wie erging es Dir hier?“

„Hier? O, sehr gut. Die alte Mutter Dore — ich lasse nichts auf sie kommen,“ unterbrach sie sich heftig und blickte den achtzehn- jährigen Georg drohend an, „und wenn Ihr abschweiflicher Kutsher sie auch noch im Sarge geschlagen hat, behandelt mich sehr freund- lich. Sie prügelte mich nicht, ließ mich nicht hungern und frieren und schenkte mir von den alten Sachen, die sie reichen und armen Leuten abwarf, die hübschesten, so auch dies herrliche Kleid hier.“

Sie drehte sich gefälliglich nach beiden Seiten, wobei dem jungen Manne die Grazie ihrer Bewegungen anfiel. „Welche Geßin mag es getragen haben? Oh, wie der grüßliche Bengel, der Schielspis, sich über mein Glück ärgerte. Von da ab nannte er mich Lumpen- prinzeßin. Denken Sie, dieses kostbare Kleid nannte er einen Lumpen! Sagen Sie je etwas Schöneres?“

„Doch!“

„So? Ich nicht,“ erwiderte sie mit mitleidiger Beringschätzung, die einem Fürste Ehre gemacht haben würde. „Dafür hätte ich es auch wie meinen Anopel. Gestern als das Gericht die andern Sachen abholte, hielt ich das Kleid fest in meinen Armen und tobte und schrie, daß die Männer mich es abwickeln. Ich bin überzeugt, die gute Mutter Dore hätte sich über mich gefreut. Sie sagte immer, ich würde noch viel Glück im Leben haben und Geld und Kleider in Fülle und Fülle, ja wohl! — denn, Du bist ein hübsches, kleines Mädchen, und hübsche Mädchen machen früher oder später immer ihr Glück, sagte sie. Ach, und nun erlebt sie's nicht mehr. Thränen fliegen wieder hell in ihren schwarzen Augen auf, die Arme sanken zur Seite.“

„Karoline, arme, kleine Karoline!“ Georg machte einen Schritt vorwärts, so daß er ihre Hand hätte ergreifen können, wäre diese nicht eigenförmig in den Falten des Sammetkleides verborgen ge- blieben. „Danke Gott, daß diese schlechte Beschäftigerin Deiner Jugend gestorben ist. Still, jetzt unterbrich mich einmal nicht, ich meine es gut mit Dir. Paß Du schon bedacht, was heute, morgen und alle Zeit aus Dir werden soll?“

„Die alte Fuchs will mich wieder zu sich nehmen, aber ich geh nicht, ich gehe nicht, eher spring ich in's Wasser!“ rief sie wild.

„Gut, willst Du mich für Deine Zukunft sorgen lassen?“ fragte er sanft.

„Sie? Ach, machen Sie mich doch nicht lachen!“ antwortete sie mit einer fast abstoßend naseweisen Geste.

„Ich scherze nicht,“ sagte der junge Mann ernst. „Sieh, das Schicksal hat uns sonderbarer Weise zusammengeführt, es thut mir wehe, ein Wesen so sicher Unerplich und geistig untergehen zu sehen. Ich bin der einzige Sohn wohlhabender Eltern, die gewiß gern eine Summe jährlich opfern würden, um Dich zu retten.“

(Fortsetzung folgt.)